4

Sonnabend, den 2. Februar 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 35 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 33. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

7. Jahrg.

Die polnisch-deutschen Verhandlungen.

Zur Festlegung des Schweineausfuhrkontingents.

Warschau, 1. Februar. (ATE.) Unter der Ueberschrift „Wie sieht der letzte deutsche Vorschlag in Wirklichkeit aus?" erklärt die halbamtliche „Epoka" u. a., daß die deutsche Seite in ihren letzten Mitteilungen zur Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrages ein Schweinekontingent von insgesamt 11 000 wöchentlich zugestanden habe, wovon 5000 Stück von dem Innenmarkt und 6000 Stück für die Durchführung nach dritten Märkten bestimmt seien. Deutschland habe dieses Jahreskontingent von 572 000 Stück Borstenvieh als angeblich genügend für den Abschluß eines Vertrages auf breiter Grundlage hingestellt. Aus verschiedenen Informationen gehe jedoch hervor, daß die deutsche Seite einen Preisunterschied für das Durchfuhrkontingent machen wolle. Dann bleibe tatsächlich nur ein Kontingent von 260 000 Stück jährlich zu höherem Preis bestehen, das also nur ganz unbedeutend das frühere Modus-Vivendi-Angebot von 200 000 Stück übersteige. Der große Teil der deutschen Vorschläge verliere für Polen jeden Wert, wenn der Preis für das Durchfuhrkontingent von dem des Einfuhrkontingents abweichen sollte. Man glaubt an polnischer halbamtlicher Stelle, daß eine derartige Stellungnahme Deutschlands geeignet sei, die Grundlage der bisherigen Verhandlungen zu erschüttern.

Hierzu wird aus Berlin folgendes gemeldet:

Die Warschauer halbamtliche „Epoka" hat es für notwendig gehalten, die Ernsthaftigkeit der deutschen Angebote, hinsichtlich des Schweinekontingents, in Zweifel zu ziehen. Demgegenüber kann versichert werden, daß das deutsche Angebot den polnischen Forderungen tatsächlich weit entgegengekommen ist und statt des zuerst angebotenen Wochenkontingents von 4000 Schweinen für die Einfuhr und von 5000 für die Durchfuhr, ein Wochenkontingent von 5000 für die Einfuhr und von 6000 für die Durchfuhr vorsieht. Irgendwelche Einschränkungen sind hierbei nicht gemacht worden. Das deutsche Angebot sieht damit ein Jahreskontingent von 572 000 Schweinen vor, von denen 372 000 für die Einfuhr bestimmt sind. Deutschland hat darüber hinaus bekanntlich in erheblicher Erweiterung des Stresemann-Jakubowski-Abkommens ein Uebernahmekontingent an polnischer Kohle von 275 000 Tonnen jährlich zugestanden und falls entsprechende polnische Zugeständnisse gemacht werden, auch ein Kontingent von 350 000 Tonnen. Dagegen sind die polnischen Gegenvorschläge, die im Rahmen des Notenaustausches angefordert werden mußten, teils lächerlich gering, zum anderen Teil überhaupt nicht erfolgt. Bezüglich der deutschen Anfrage, welches Angebot Polen für die deutschen Einfuhrkontingente nach Polen zu machen gedenkt, hat Polen ausweichend geantwortet. Bezüglich der Zollsätze hat Polen Zugeständnisse überhaupt abgelehnt. In der Frage der Ursprungserzeugnisse kann auf Grund der polnischen Antwort wenigstens verhandelt werden. In der Frage der Zulassung der deutschen Schiffahrtsgesellschaften für die Auswanderungsbeförderung hat Polen den praktischen, jedes Zugeständnis illusorisch machenden Vorbehalt gemacht, daß nur die Schiffahrtsgesellschaften in Frage kommen sollen, die von Polen zugelassen werden. In der Frage der vertraglichen Regelung der Eisenbahntarife, die für den Warenverkehr durch Königsberg und aus Pommern wichtig ist, hat Polen alle Verhandlungen abgelehnt. Die Lage ist also die, daß Deutschland genaue, zahlenmäßig festgelegte Angebote gemacht hat, während Polen mit allgemeinen Ausflüchten geantwortet hat. Auf der deutschen Seite wird nach wie vor der ernsteste Verhandlungswille an den Tag gelegt. Ein Verhandlungswille aber von nur einer Seite kann niemals zum Ziele führen.

Litauische Tatarenmeldungen.

Litauische Enthüllungen über angebliche Ziele der Legionäre.

Der in Kowno erscheinende offiziöse „Lietuvas Aidas" bringt in großer Aufmachung einen Auszug aus den angeblich geheimen Protokollen der Kongresse der polnischen Legionäre in Landworowo in der Nähe von Wilna, die am 11. und 30. August v. J. stattfanden. Insgesamt habe Polen 300 000 Legionäre, von denen 100 000 die feierliche Eidesverpflichtung abgegeben hätten, jedem Befehl ihrer Führer zu folgen. Ueber die innen- und außenpolitischen Fragen seien auf der Konferenz Reden gehalten worden von Oberst Slawek, Dr. Markiewicz, Führer der Legionäre Pikus, General Zeligowski, der seinerzeit Wilna besetzt hatte und anderen. Die Konferenz habe folgende Thesen aufgestellt: Polen müsse eine deutsch-französische Annäherung verhindern. Rußland sei der größte Feind Polens. Die litauische Frage müsse durch die militärische Besetzung Litauens erledigt werden. Die Besetzung Litauens könne durch 300 000 Legionäre leicht erfolgen. Die polnischen Legionäre müßten der Diplomatie vorgreifen und Europa vor vollendete Tatsachen stellen. Das endgültige Ziel Polens sei die Wiederherstellung der polnischen Grenzen von 1772. Zeligowski erklärte ferner, die Besetzung Litauens sei deshalb sehr leicht, da in Litauen selbst zahlreiche Freunde Polens vorhanden seien. Die Minderheitenfrage müsse auf föderalistischer Grundlage gelöst werden, wobei den Minderheiten entgegengekommen werden könne. Die polnische Verfassung müsse geändert werden.

Das offiziöse litauische Blatt erklärt, daß alles für die Authentizität der Protokolle, die jetzt in die Hände der Nation gelangt sei, spreche. Das Blatt hat den Auszug dieser Protokolle mit vielen Einzelheiten, zahlreichen statistischen Unterlagen und Namensbenennung aller Beteiligten veröffentlicht.

*

Diese litauischen „Enthüllungen", von Woldemaras in die Welt gesetzt, sind wieder „Wasser" auf die polenfeindlichen Mühlen. Die polnische Presse, vor allem der Krakauer „Il. K. Codz.", wendet sich in schärfster Weise gegen diese polenfeindliche Propaganda. Auch wir bezweifeln, ob es Woldemaras gelingen wird, durch Veröffentlichung von Dokumenten, deren Authentizität sehr anrüchig ist, seine Reputation aufzubessern.

Falschmeldungen über Vorgänge in Litauen.

Kowno, 1. Februar. (ATE.) Wie von amtlicher litauischer Stelle mitgetelt wird, sind die in der polnischen und deutschen Presse aufgetauchten Meldungen über die Verhaftung des zurückgetretenen Generalstabschefs Plechavitschius und 16 anderer Offiziere frei erfunden.

Die Beratungen über den Staatshaushalt.

In seiner gestrigen Sitzung trat der Sejm in die Beratung der Einzeletats ein. Vizepräsident Woznicki gab bekannt, daß die Beratungen über den auf der Tagesordnung stehenden Haushaltsvoranschlag für Sejm und Senat vertagt werden müßten, weil der Berichterstatter dieser Etats, Abg. Wyrzykowski, nicht in Warschau sei. In gleicher Weise müßten auch die übrigen Etats und vor allem der Haushaltsvoranschlag für das Ministerkabinett zurückgestellt werden, da Premierminister Bartel, der zurzeit aus Anlaß des Namenstages des Staatspräsidenten in Zakopane weile, den Wunsch geäußert habe, den Beratungen persönlich beiwohnen zu wollen.

So gelangte der Etat des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und soziale Fürsorge zur Beratung.

Namens der PPS. sprach der Generalsekretär des Metallarbeiterverbandes, Abg. Topinek. Er würdigte die Tätigkeit des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und hob besonders die Wünsche und Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber dem Ministerium hervor.

Deutsch-russisches Locarno.

Das am 25. Januar in Moskau von dem deutschen Botschafter von Dirksen und dem zurzeit amtierenden Volkskommissar für Aeußeres, Litwinow, „gezeichnete" Abkommen über das Schlichtungsverfahren wird im Wortlaut veröffentlicht. Wie bei allen derartigen Verträgen, handelt es sich darum, die Schlichtung von Streitigkeiten zu erleichtern, über die die beiden Regierungen auf dem Verhandlungswege sich nicht einigen konnten. Insofern setzt das Abkommen das Dutzend Schiedsverträge fort, das Deutschland bisher mit europäischen Staaten abgeschlossen hat; es verlängert sozusagen den in Locarno mit Warschau geschlossenen Schiedsvertrag bis nach Moskau hin. Zugleich aber unterscheidet es sich in zwei bemerkenswerten Punkten von den üblichen Schiedsgerichtsverträgen.

In den gewöhnlichen Schiedsgerichtsverträgen werden die Schiedsrichter und in den üblichen Vermittlungsverträgen werden die Vermittlungskommissionen nur von Fall zu Fall nur dann einberufen, wenn ein unlösbarer Konflikt ausgebrochen ist. Im Gegensatz dazu sieht das deutsch-russische Abkommen die regelmäßigen Tagungen der Schlichtungskommission vor. „Sie versammelt sich einmal jährlich um die Mitte des Jahres zur ordentlichen Tagung", heißt es im Artikel 2 des Abkommens. Das Abkommen macht somit die Besprechungen, die über die Auslegung der deutsch-russischen Wirtschaftsvereinbarungen gegen Jahresende notwendig geworden waren, zu einer dauernden Einrichtung. Sie ist eben deshalb notwendig geworden, weil die Sowjetregierung als Nichtmitglied des Völkerbundes keine regelmäßige Gelegenheit hat, mit maßgebenden deutschen Vertretern amtlich zusammenzukommen. Somit ist der Vertrag eine Art von Völkerbundsersatz. Die Beratungen deutscher und russischer Vertreter sollen so regelmäßig stattfinden wie die Zusammenkünfte der Außenminister der Völkerbundstaaten in Genf. Deshalb ist die Schlichtungskommission auch nicht ständig aus den gleichen Mitgliedern zusammengesetzt, sondern wird für jede Tagung besonders gebildet. So ist also die Möglichkeit gegeben, daß zum Beispiel Stresemann und Tschitscherin oder von Schubert und Litwinow oder Juristen und Wirtschaftsleute beider Regierungen in der Schlichtungskommission miteinander verhandeln und so einen Ersatz für die über Genf fehlende Verbindung der beiden Staaten schaffen.

Jedoch hat die Schlichtungskommission nicht das Recht, eine Entscheidung zu fällen; sie ist (Artikel 5) nur beauftragt, „den beiden Regierungen eine gerechte und für beide Teile befriedigende Lösung der ihr vorgelegten Fragen vorzuschlagen, insbesondere um etwaigen künftigen Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Parteien in denselben Fragen vorzubeugen". Kommt die Schlichtungskommission zu keinem einheitlichen Vorschlage, so soll sie binnen vier Monaten noch einmal zusammentreten, um nochmals eine Einigung zu versuchen. Der Bericht wird beiden Regierungen zur freien Entscheidung über Annahme oder Ablehnung vorgelegt. So fehlt in diesem Schlichtungsvertrage die über die Auslegung von Rechtsfragen entscheidende Instanz. Das liegt daran, daß die Moskauer Regierung in dem Dogma der „Souveränität der proletarischen Diktatur" ebenso befangen ist wie der Senat der kapitalistischen Großmacht Amerikas oder die Regierung der konservativen Kapitalisten Englands in dem Dogma der Souveränität imperialistischer Machtpolitik. Moskau so wenig wie London und Washington wollen die Entscheidung übernationaler Instanzen anerkennen, während unter dem Druck der Sozialdemokraten die deutsche Regierung das Obligatorium, die Unterwerfung unter den internationalen Richterspruch, anerkannt hat.

So entspricht der Vertrag Berlins mit Moskau den in der kapitalistischen Welt zurzeit herrschenden Ideologien. Das wird nicht ausschließen, daß, wie 1922 und 1926, dies Abkommen bei der Oeffentlichkeit der Westmächte großes Aufsehen erregen wird. Das liegt aber keineswegs an dem Inhalt der Vereinbarung mit Moskau, sondern daran, daß die Verhandlungen darüber mit einer Heimlichkeit geführt worden sind, als ob es sich um ein Militärbündnis handelte.

Inkrafttreten des chinesischen Zolltarifs.

Peking, 1. Februar. Der neue chinesische Zolltarif ist mit Wirkung vom 1. Februar d. J. bei allen Zollstellen in Kraft getreten.

Besprechungen Pierpont Morgans mit Owen Young.

Neuyork, 31. Januar. (ATE.) Wie aus Washington gemeldet wird, ist das Ergebnis der letzten Besprechung Owen Youngs und Pierpont Morgans mit dem amerikanischen Präsidenten Coolidge die schon oft genannte Tatsache gewesen, daß Coolidge nochmals die Trennung zwischen Reparationen und Kriegsschulden unterstrich. Bei dieser Besprechung, die sich dem Abschiedsbesuch der beiden Sachverständigen anschloß, waren Kellogg und Mellon zugegen. Owen Young und Morgan gaben Coolidge die Versicherung, daß sie ihn über den Verlauf der europäischen Verhandlungen genauestens unterrichten werden. Coolidge gab weiter zu verstehen, daß, weil er die Sachverständigen als private Teilnehmer an den europäischen Konferenzen verstehe, er nichts dagegen habe, wenn Owen Young Vorsitzender des Sachverständigenkomitees werde. Der Presse gegenüber verweigerte Young jede Auskunft. Vor allem äußerte er sich nicht über die Möglichkeit einer Kommerzialisierung der Reparationsbons.

Ankunft Parker Gilberts in Le Havre.

Paris, 1. Februar. Der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, ist heute mittag an Bord des Dampfers „Paris“ in Le Havre eingetroffen und hat sofort die Weiterreise nach Paris angetreten.

Einfall indischer Stämme in Afghanistan.

Moskau, 1. Februar. (Telegraphen-Agentur der Sowjetunion.) Einer Meldung aus Kabul zufolge sind die Stämme des unter anglo-indischer Oberhoheit stehenden Fürstentums Badjaur, das hart an der anglo-afghanischen Grenze liegt, in Afghanistan eingedrungen und haben die Stadt Asmar und das umliegende Gebiet besetzt.

Kowno, 1. Februar. (ATE.) Nach aus Moskau vorliegenden Meldungen hat Habibullah den jüngsten Bruder des Königs Amanullah, den Oberst Kobir Khan, verhaften lassen. Außerdem wurden vier Minister der Regierung Amanullahs und sämtliche Mitglieder des alten Kriegsministeriums verhaftet. Ihr Eigentum wurde beschlagnahmt.

Trotzkis künftiger Aufenthalt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Trotzki den Wunsch ausgesprochen, nach Deutschland überzusiedeln. Die Reichsregierung werde der Einreise Trotzkis keine Schwierigkeiten bereiten, wenn Trotzki als einfacher Ausländer in Deutschland leben und sich den deutschen Gesetzen unterworfen wolle. Trotzki beabsichtige, in einer Provinzstadt Deutschlands Aufenthalt zu nehmen und sich einer Kur zu unterziehen; er werde keinen Diplomatenpaß erhalten, sondern mit einem gewöhnlichen Ssowjetpaß die Grenze überschreiten. Andren Meldungen zufolge, plant die Ssowjetregierung eine Ausweisung nach der Türkei.

*

Der innere Kampf in Ssowjetrußland innerhalb der regierenden Partei nimmt ständig an Schärfe zu. Die herrschende Stalinsche Richtung beschuldigt die Anhänger Trotzkis des Bündnisses mit Menschewisten und Weißgardisten, sie hat eine neue umfassende Verhaftungsaktion eingeleitet. Die Führer der Opposition von der anderen Seite, Bucharin und Tomski, sind zunächst „beurlaubt“ und auf „Erholungsaufenthalt“ geschickt worden. Die Ausweisung Trotzkis stellt eine neue Methode des Terrors gegen bolschewistische Ketzer dar — bisher kannte man nur GPU.-Gefängnis, Sibirien. Es ist eine Nachahmung der Ausweisungen Mussolinis. Die Anhänger Trotzkis fürchten freilich, daß sich hinter der Ausweisung noch andere Absichten verbergen. Das Organ der Trotzkisten in Berlin hat vor einigen Tagen die Befürchtung ausgesprochen, es sei beabsichtigt, Trotzki nach der Türkei abzuschieben und ihn dort verschwinden zu lassen.

Es hat jedoch den Anschein, als ob die herrschende Richtung in Moskau nichts weniger beabsichtigt, als aus Trotzki einen Märtyrer zu machen. Der tote Trotzki könnte ihr gefährlicher werden als der lebende. Die Absicht ist offenbar, Trotzki durch die Ausweisung moralisch totzuschlagen, ihn erscheinen zu lassen als den Mann, der „in die bürgerlich-kapitalistische Welt zurückkehrt“, der das Asylrecht der westeuropäischen Demokratien für politische Flüchtlinge in Anspruch nimmt. Der Fußtritt, mit dem man Trotzki aus dem Lande der Oktoberrevolution hinauswerfen will, deren Führer und Bannerträger er war, soll den Nimbus des politischen Märtyrertums zerstören.

Trotzki auf das Asylrecht Westeuropas angewiesen — es ist ein Witz der Weltgeschichte!

Anerkennung der Nankingregierung durch Japan.

Tokio, 31. Januar. (ATE.) Die japanische Regierung hat am Mittwoch beschlossen, die Nankingregierung de jure und de facto anzuerkennen. Der Ministerpräsident empfing daraufhin den chinesischen Geschäftsträger und erklärte ihm, daß der japanische Geschäftsträger in Peking demnächst Tschangkaischek ein Beglaubigungsschreiben als Gesandter der japanischen Regierung überreichen werde. Die japanische Regierung lehne es zunächst ab, die Gesandtschaft in Peking zu einer Botschaft umzuwandeln.

Der japanische Außenminister veröffentlicht eine Verlautbarung über die Verhandlungen mit China, in der es heißt, daß sie demnächst in Tokio aufgenommen werden sollen.

Aussichtsreiche Besprechungen.

Zum Kelloggfrieden im Osten Europas.

Moskau, 1. Februar. In der Moskauer halbamtlichen „Iswestija“ wird die Lage eingehend erörtert, die durch die Aktion Litwinows geschaffen wurde. In seinem heutigen Leitartikel wirft der Verfasser Polen Verschleppungsabsichten vor und weist darauf hin, daß Polen es für notwendig erklärt habe, mit den anderen Kellogg-Pakt-Unterzeichnern zu beraten. Die Ssowjetregierung habe das, und zwar vom formalen Standpunkt aus, für unnötig gehalten. Man brauche aber keineswegs anzunehmen, daß nun wieder eine Stockung in dem Ablauf der Bemühungen eintreten werde.

Warschau, 1. Februar. Der russische Vorschlag an Polen, das Protokoll über die sofortige Inkrafttretung in Osteuropa bis zum 7. Februar zu unterzeichnen, wird von der hiesigen Presse mit Befriedigung aufgenommen. Man nimmt an, daß der Gesandte in Moskau, Patek, die Weisung erhalten werde, der russischen Regierung die Zustimmung Polens zu geben.

Nach anderen Meldungen dürfte das Protokoll schon in der nächsten Woche in Moskau unterzeichnet werden. Die Unterschrift Litauens wird in der nächsten Woche erwartet.

Moskau, 1. Februar. Die Moskauer Presse veröffentlicht heute in Sachen der polnisch-ssowjetrussischen Verhandlungen über die Inkraftsetzung des Kellogg-Paktes in Osteuropa eine amtliche Verlautbarung. Nach eingehender Beschreibung des bisherigen Verlaufs der Verhandlungen und Darstellung der sich hieraus ergebenden Lage erwähnt diese Verlautbarung auch die Besprechungen, die zwischen Patek und Litwinow gestern stattgefunden haben. Danach soll Patek erklärt haben, daß die polnische Regierung den russischen Vorschlag, den Kellogg-Pakt zwischen Ssowjetrußland und Polen durch ein Sonderprotokoll in Kraft treten zu lassen, annehme. Im Zusammenhang damit überreichte Litwinow Herrn Patek eine umfangreiche schriftliche Erklärung, die alle diejenigen Vorbehalte enthält, die die Ssowjetregierung gegenüber Finnland, Estland, Lettland einerseits und gegenüber Litauen andererseits macht. Herr Patek nahm die Erklärung Litwinows entgegen, indem er darauf hinwies, daß er den Text an seine Regierung weiterleiten werde, ohne hierzu selbst vorläufig Stellung zu nehmen.

Verrückt — aber „revolutionär“.

Bekanntlich hat in Tarnow (Galizien) vor einiger Zeit eine Versammlung stattgefunden, auf der vier Sozialisten verschiedener Nationalität in aller Oeffentlichkeit über das Minderheitenproblem referierten. Von den deutschen Sozialisten sprach Abg. E. Zerbe, von der PPS. Abg. Ciolkosz, vom jüdischen „Bund“ Dr. Alexandrowicz und von den ukrainischen Radikalsozialisten Abg. Dr. Kohut. Diese öffentliche Diskussion über das Minderheitenproblem hat in Tarnow größtes Aufsehen erregt. Alle in Tarnow erscheinenden Zeitungen haben zu diesem Ereignis Stellung genommen. Während die einen die ruhige und sachliche Aussprache über das heikle Thema lobend hervorheben, schäumen die anderen in nationalistischer Wut. Besonders aufgebracht sind die Gegner der Sozialisten und der Minderheiten gegen die PPS., die Juden und die Ukrainer. Die Deutschen scheint man in Tarnow mit mehr Respekt zu behandeln. So schreibt ein Blatt: „Wie gut hob sich die Rede des stolzen und guten deutschen Sozialisten, Abg. Zerbe, der für die Verwirklichung seines Ideals kämpft, von der „Rede“ des jüdischen Sozialisten ab, der die jüdische Frage im Rechtsanwaltsbureau studiert und löst.“ Ausgesprochene Grobheiten und Gemeinheiten leistete sich „Nasz Glos“ gegen die PPS. und die Ukrainer. Den Vogel schossen jedoch die „Revolutionäre“ ab. Der großartige Erfolg, den die PPS. mit der Veranstaltung dieser Versammlung davongetragen hat, „stieg“ den „revolutionären“ Frakis derartig zu Kopf, daß sie sich wie Verrückte gebärden und die PPS. in einer Weise beschimpfen, daß selbst manch deutschbürgerlicher Führer aus Lodz sein Haupt schamhaft verhüllen müßte. So erschien einige Tage nach der Versammlung ein Plakat der „Revolutionären Fraktion“ in den Straßen von Tarnow, in dem es u. a. heißt:

„. . . Was geschieht aber inzwischen in Tarnow? Letztens hat Abg. Ciolkosz, als wenn er Dich, polnischer Arbeiter, hätte verulken wollen, nach Tarnow einen deutschen und ukrainischen Abgeordneten eingeladen, damit sie Dich lästern und Dir nachweisen, daß die Polen nur Kolonisten im östlichen Kleinpolen sind, daß die polnische Regierung die Ukrainer (die unterm Rock Bomben versteckt halten) unterdrückt u. a. Unsinn. Eigentlich ist Unsinn zu wenig gesagt! Die Vesammlung war eine Provokation, ein offener Verrat! Glaubt Abg. Ciolkosz und die Clique der PPS. in Tarnow, daß der polnische Arbeiter so tief gesunken und während der Herrschaft der früheren Regierungen so verlumpt ist, daß man ihn straflos ins Gesicht schlagen darf? Glauben diese Herrschaften, daß der polnische Arbeiter aufgehört hat, polnisch zu denken und zu fühlen? Haben deswegen unsre Väter gekämpft und wir unser Herzblut auf fremder und polnischer Erde vergossen, damit man uns auf unsrem Grund und Boden ins Gesicht spuckt? Tiefer Schmerz ergreift uns, wenn wir sehen müssen, wie viele sich noch auf Abwegen befinden, eine zweite Targowica bilden . . . Wir hegen auch Schmerz gegen diejenigen Führer, die auf unsren Schultern emporkletterten und die, als man sie erkannt und mit Verachtung von sich gestoßen hatte, in grausamer Weise Rache üben, indem sie uns hinterlistig meucheln, unser Vaterland zerreißen und sich an unsrem Blute laben . . .“

An einer anderen Stelle des Plakats aber heißt es:

„. . . Die „Revolutionäre Fraktion“ weicht nicht um ein Jota vom sozialistischen Programm ab und wird nicht einen Augenblick aufhören im Kampfe um die Rechte des Proletariats . . .“

Verrückt, aber bis zuletzt noch immer „revolutionär“!

Die merkwürdige Geschichte eines Raubes.

Warschau, 31. Januar. Aus Lemberg wird von einem in seiner Art einzig dastehenden Raub berichtet, der dem Täter das Leben gekostet hat. Die Kirche des ukrainischen Dorfes Kosow besaß ein goldenes mit Edelsteinen besetztes Kreuz, das einmal im Jahre am Jordanfest zur Wasserweihe benutzt wurde. Lemberger Verbrecher hatten den Plan gefaßt, dieses Kreuz gelegentlich der diesjährigen Weihe zu stehlen. Sie kundschafteten aus, an welcher Stelle des kleinen Flusses für die Weihe in das Eis ein Loch geschlagen werde. Einer von ihnen stieg kurz vor Beginn der Feier ins eiskalte Wasser, während der andere das Eis auf der anderen Seite ebenfalls durchschlug. Als der Geistliche das Kreuz ins Wasser tauchte, wurde es ihm plötzlich in geheimnisvoller Weise entrissen und verschwand unter dem Eise. Nach Ueberwindung des ersten Schreckens holten die Bauern Aexte herbei und zerschlugen das Eis. Zu ihrem größten Erstaunen stießen sie etwa 20 Meter vom Ufer entfernt unter der Eisdecke auf die Leiche eines Mannes, der das geraubte Kreuz zwischen den Zähnen hielt. Bald darauf gelang es auch, seinen am anderen Ufer sitzenden Spießgesellen zu finden, der gestand, daß der Tote die Absicht gehabt habe, unter dem Eise schwimmend mit dem Kreuz zu entkommen.

Eine erschütternde Familientragödie.

Posen, 1. Februar. In der Wohnung der 56 Jahre alten Hauswärtersfrau Antonina Aniol hat sich eine erschütternde Familientragödie abgespielt. Der Schwiegersohn der Hauswärtersfrau Aniol, Stanislaw Brambor, stand schon lange auf gespanntem Fuße mit seiner Schwiegermutter. Gestern kam es zwischen beiden wiederum zu einem Streit, in dessen Verlauf Brambor einen Browning-Revolver aus der Tasche zog und mehrere Schüsse abgab, durch die die Schwiegermutter und die Frau Brambors schwer verletzt wurden. Nach vollbrachter Tat richtete er die Waffe gegen sich und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Während Brambor im Zustande der Agonie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, dürfte die verletzte Schwiegermutter sowie Frau Brambor mit dem Leben davonkommen.

Analphabetentum im Ssowjetstaat.

In Moskau tagt jetzt der zweite Kongreß der Gesellschaft „Fort mit dem Analphabetentum“, um den weiteren Kampf um die Hebung der Volksbildung zu beraten und zu organisieren.

Der Ssowjetpräsident Kalinin begrüßt in den offiziösen „Iswestija“ den Kongreß in einem Artikel, der folgendes ausführt: In den zwei Jahren, die seit dem ersten Kongreß der Gesellschaft verflossen sind, sei zwar manches Beachtenswerte erreicht worden, aber streng genommen, habe die Gesellschaft noch nicht einmal die grundlegende Arbeit hinsichtlich der Verbreitung der Schriftstücke unter den Volksmassen geleistet. „Das Analphabetentum in seiner gröbsten Form“, schreibt der Ssowjetpräsident, „besteht noch sogar in den Bezirken um die Hauptstädte. Im Moskauer Gouvernement gibt es freilich nur 1 bis 2 Proz. Analphabeten, aber in einigen der nationalen Ssowjetrepubliken besteht die Bevölkerung noch mindestens zur Hälfte aus Personen, die weder lesen noch schreiben können.“

Dieser Hinweis bezieht sich auf die von asiatischen Volksstämmen bewohnten Landesteile. Kalinin ist der Meinung, daß der Kongreß jetzt vor allem feststellen müsse, welche Fehler der bisherigen Aufklärungskampagne zu beseitigen sind, um bessere und schnellere Resultate zu erzielen.

Die Verwaltung und das Kommando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr erklärt hiermit kategorisch, daß sie keinerlei Anzeigen für eine Denkschrift oder für ein Album sammelt.

Tagesneuigkeiten.

Fasching.

Tolle Zeiten will der Mensch mitmachen. Er will sie erleben, genießen, denn er weiß nie, wie lange er noch leben wird, und nach dem Tode nutzt ihm weder Freude noch Lustigkeit. Solange er lebt, will er sich freuen und in der Freude das Leben erfassen.

Daher der tolle Trubel in der Faschingszeit, die überlaute Lustigkeit, das Tanzen, Flattern, Schwirren, Girren und das ständige Jagen nach Vergnügungen, Bällen und Festlichkeiten.

Die Faschingszeit ist der Höhepunkt der menschlichen Vergnügungssucht.

Es gibt noch Menschen, die sich in das lustige, närrische und verrückte Treiben werfen, die mitmachen, und doch mit verlegener Geste sich entschuldigen, sagen, daß es ja doch nur einmal im Jahre Fasching wäre und daß man auch einmal vergessen wollte, daß Not, Elend und Armut treue Weggenossen unseres Lebens sind.

Einmal vergessen, sagen die einen, leben und leben lassen, die anderen. Es mag sein, daß es Menschen gibt, die vielleicht einmal von ihren schmerzvollen Erinnerungen loskommen möchten, sich in das bunte Treiben des Faschingstrubels werfen und bis zur Mitternachtsstunde quälende Gedanken verlieren. Vielleicht . . .

Wer sich aber ohne Gedanken, ohne Ueberlegung, ohne Besinnung in den Strom des Faschingsvergnügens stürzen kann, wer darin schwimmt mit ausgelassener Freude, mit unverhohlener Lustigkeit und närrischer Ausgelassenheit, der überlasse sich dem Wellenspiel dieses menschlichen Vergnügungsstromes und genieße, was der Augenblick der Stunde gibt.

Viel ist es ja nicht, aber wer schon einmal glaubt, daß es doch etwas ist, betrüge sich selbst, um diese Freude, die im Leben eines jeden Menschen bescheiden dosiert ist. Der bittere Nachgeschmack kommt wenige Tage nach dem Fasching, und wenn der trübe Blick des Menschen über die geplünderte Garderobe, über die versetzten Wäschestücke gleitet, wenn er nachrechnet, was er an Schulden hat, und was ihn am Notwendigsten fehlt, dann kommt die Revision des genossenen Vergnügens aber — zu spät.

Die Kassen sind leer, die Stimmung verdorben, die Braut vielleicht verloren, die Gattin klagt auf Scheidung, der Freund droht, die Freundin flüchtet und was bleibt, ist die schlimmste Katerstimmung, Verärgerung über sich, über andere, über die Zeit, über die Menschen.

Bilanz nach dem Fasching!

Solange aber noch die Masken tanzen, solange noch der Becher kreist, die Mädchen lächeln, die Männer flirten, schwebt über allen der Geist des Genusses, liegt in allen nur das Gefühl der Freude, des Vergnügens.

Wohl denen, die gedankenlos sich freuen, leichtsinnig vergnügt sein können, aber Hunderte, Tausende gibt es, die nicht gleichgültig in bunten Fetzen durch die Straßen gehen und sich in das Maskenvergnügen stürzen können, weil sie schon unterwegs verlumpte Gestalten gesehen haben, die nicht maskiert waren, die aus ihren Wohnlöchern hervorgekrochen sind, die so am Rande des geselligen Vergnügens stehen und zuschauen, wie andere sich lustig unterhalten, andere sich freuen, andere das Elend, die Not, die Armut vergessen können.

Vielleicht ist es gut, das alles vergessen zu können und nicht immer daran zu denken, eben, in diesem Augenblick, wo du tanzest, lachst und tollst, verfluchen tausend Ausgestoßene ihr Schicksal, hungern Tausende, Hunderttausende. Sie wissen nicht, wie sie sich kleiden, sich schützen vor der Kälte und du behängst dich mit Flitterfetzen und durchtollst du ganze Nächte.

Mag sein, daß der Philister in uns steckt, aber es ist nicht nur das Philiströse, das sich in uns aufbäumt, rebelliert, sondern die erstorbene Freude, das Unvermögen, lustig zu sein, närrisch zu sein, wo Millionen die Fäuste ballen, um sich auf das riesige, gespensterhafte und gigantische Ungeheuer zu stürzen und es zu erdrosseln: die Arbeitslosigkeit!

Die Leichtsinnigen können die Glücklichen sein, wir nicht, die wir die Not und das Elend sehen.

Not und Armut erkennen, trotz Maske und Faschingstrubel!

Kdr.

Die Arbeitslosigkeit im Lodzer Industriebezirk.

Im Bereich des Lodzer Arbeitsvermittlungsamtes waren am 1. Februar d. J. 25 854 Arbeitslose registriert. Davon entfallen auf die Stadt Lodz 19 280 Arbeitslose, Pabianice — 2177, Zgierz — 1890, Zdunska-Wola — 510, Tomaschow — 1549, Konstantynow — 86, Alexandrow — 118 und Ruda-Pabianicka 244. Unterstützungen haben in der verflossenen Woche 13 417 Personen bezogen, und zwar 13 036 ordentliche Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds und 381 außerordentliche Unterstützungen aus dem Staatsschatz. In Lodz wurden an 10 300 Arbeitslose Unterstützungen ausgezahlt. Außerdem bezogen 142 Kopfarbeiter außerordentliche Unterstützungen. In der verflossenen Woche haben in Lodz 1854 Personen die Arbeit verloren, während 523 Arbeitslosen Arbeit verschafft werden konnte. Das Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 41 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe. Seit dem 1. Januar ist die Zahl der Arbeitslosen im Lodzer Bezirk um 6831 Personen gestiegen, während die Zahl der Unterstützungsempfänger sich um 4930 Personen erhöht hat.

Verlängerung der Unterstützungen für die Saisonarbeiter.

In der Angelegenheit der Verlängerung der Unterstützungen für die Saisonarbeiter intervenierten gestern die Abgg. Zerbe und Kowalski beim Departementsdirektor Szubartowicz. Die Frage der weiteren Unterstützungszahlungen für die Saisonarbeiter wurde durch das Arbeitsministerium in günstigem Sinne erledigt. Die Unterstützungen werden vorerst als außerordentliche aus dem Staatsfonds ausgefolgt. Da zurzeit eine gesetzliche Verlängerung der toten Saison nur durch Aenderung des Sejmgesetzes erfolgen kann, trägt sich das Arbeitsministerium mit der Absicht, einen Gesetzentwurf einzubringen, der den am meisten interessierten Ministern das Recht zuspricht, eine erforderliche Verlängerung der toten Saison vorzunehmen, ohne sich jeweils an den Sejm zu wenden.

Steuerbescheinigungen für ins Ausland Reisende.

Es sind Fälle notiert worden, daß die Finanzbehörden Bescheinigungen über Nichtrückständigkeit in Steuern an diejenigen nach dem Auslande fahrenden Personen ausgegeben haben, die zu einem anderen Finanzamt gehören. Dies geschah infolge fiktiver Meldungen der betreffenden Personen in anderen Steuerbezirken. Daher wurde jetzt angeordnet, daß die nachsuchende Person eine Bescheinigung vorlegen muß, seit wann sie in dem betreffenden Steuerbereich wohnt. In zweifelhaften Fällen muß sich das Finanzamt mit dem Amt in Verbindung setzen, in dessen Bereich der Bittsteller bis dahin gewohnt hat. (p)

Mehr polnische Saisonarbeiter nach Deutschland.

Das zwischen dem polnischen Auswandereramt und der deutschen Arbeiterzentrale vor einigen Tagen in Warschau unterzeichnete Abkommen sieht für dieses Jahr ein Kontingent von 63 000 polnischen Saisonarbeitern beiderlei Geschlechts vor, während im Vorjahr die Zahl derselben nur 50 000 betrug.

Informationen der Banken an die Finanzbehörden.

Die Banken sind verpflichtet, den Finanzbehörden auf Wunsch unentgeltlich Informationen über ihre Transaktionen zu erteilen. Dies besagt aber nicht, daß diese Institutionen verpflichtet sind, entsprechende Auszüge aus den Büchern zu machen, und diese den Finanzbehörden vorzulegen. Wie wir erfahren, sind die Banken nur berechtigt, den vom Finanzamt entsandten Beamten die Bücher, Dokumente und andere Schriftstücke zur Einsicht vorzulegen, die die notwendigen Auszüge anfertigen können. Aus den Spar- und Einlagerechnungen dürfen Auszüge nur in konkreten Ausnahmefällen angefertigt werden. (p)

Verschärfung der Kontrolle über die Ausmahlung von Mehl

Da die neuen Vorschriften über die Ausmahlung von Mehl nicht eingehalten werden, hat das Innenministerium eine Verschärfung der Kontrolle über die Mühlen und die Bäckereien angeordnet. Vertreter der Müller und Bäcker sollen weiterhin an dieser Kontrolle als Sachverständige teilnehmen. (p)

Die Herausgabe der Personalausweise.

Wie uns mitgeteilt wird, treffen am 10. Februar die neuen Personalausweise ein, die vom Innenminister für das ganze Land bestellt wurden. Nach Eintreffen derselben wird das Adreßbureau sofort mit der Ausgabe der Personalausweise beginnen. Und zwar werden die Ausweise an demselben Tage ausgefolgt, an dem das Gesuch abgegeben wird. (p)

Der Kongreß der Arbeitsinspektoren.

Wie wir bereits berichteten, fand im Arbeitsministerium in Warschau aus Anlaß des 10jährgen Bestehens der Arbeitsinspektion eine Tagung aller Arbeitsinspektoren statt. An dieser Tagung nahmen aus Lodz Arbeitsinspektor Wojtkiewicz und die Bezirksarbeitsinspektoren Wyrzykowski und Rutkiewicz teil. Insgesamt waren 60 Arbeitsinspektoren versammelt. Am ersten Tage erschien Arbeitsminister Jurkiewicz, der sich aber an den Beratungen nicht beteiligen konnte, da er wegen einer Halsentzündung nicht sprechen konnte. Nach der Eröffnung des dreitägigen Kongresses ,der auch von ihm geleitet wurde, gab Hauptarbeitsinspektor Klott eine Schilderung der Tätigkeit der Arbeitsinspektion in den 10 Jahren. Durch die Schaffung der Arbeitsgerichte seien die Arbeitsinspektoren stark entlastet worden, so daß sie sich nicht mehr mit den vielen kleinen Streitigkeiten zu befassen brauchen, sondern sich mehr um die Sicherheit und die Hygiene in den Fabriken kümmern können. Hierauf wurde ein Referat über die Arbeit der Frauen und Jugendlichen und über die Kinderbewahranstalten bei den Fabriken gehalten. Hinsichtlich dieser Bewahranstalten wurde darauf hingewiesen, daß die Novellisierung dieses Gesetzes die Schaffung solcher Anstalten nur bei einzelnen Fabriken vorsehen werde. Hierauf machte der Vertreter des Arbeitsministeriums die Versammelten mit den Gesetzesprojekten über die Sammelverträge und Sammelstreitigkeiten bekannt. Diese Projekte seien bereits vom Ministerium fertiggestellt worden und werden in der nächsten Zeit zwischen den interessierten Ministerien besprochen werden. Nachdem noch mehrere Redner das Wort ergriffen hatten, gab Arbeitsinspektor Wojtkiewicz einen eingehenden Bericht über die Lage in Lodz und wies vor allem auf die Unglücksfälle in den einzelnen Arbeitsstätten und auf die Bemühungen des Arbeitsinspektorats hin, solche Unglücksfälle zu verhüten. Ausführlicher ließ er sich über die Aufhebung der Nachtarbeit in Lodz aus, die eine wahre Wohltat für die Arbeiter sei. Am Schluß des dreitägigen Kongresses wünschte Hauptarbeitsinspektor Klott den Arbeitsinspektoren weitere fruchtbare Arbeit. (p)

Die Zeitungsverkäufer organisieren sich.

Auch die Zeitungsverkäufer haben die Notwendigkeit der Organisation erkannt und gestern die erste Versammlung abgehalten. Diese fand in den Räumen des Berufsverbänderats in der Petrikauerstraße 73 statt. An der Versammlung nahmen die Inhaber der Kioske und die älteren Zeitungsverkäufer teil. Der in Lodz errichtete Verein bildet die Filiale des Vereins der Zeitungsverkäufer in Warschau. (Wid)

Von der Freidenkerbewegung in Lodz.

Bekanntlich wurde vor einigen Monaten der Freidenkerverein in Polen wegen angeblicher staatsfeindlicher Tätigkeit aufgelöst. Um jedoch die Freidenkerbewegung in Polen nicht ganz ausschalten zu lassen, haben sich einige überzeugte Männer zusammengetan und eine neue Freidenkerorganisation unter dem Namen „Polnischer Verband des Freien Gedankens" ins Leben gerufen. Die Lodzer Abteilung dieses Verbandes hat einen Aufruf erlassen, in dem sie ihre Bestrebungen kundgibt. Unter anderem wird die Freiheit des Gewissens für jedermann verlangt. Dem Freidenkerverband können sowohl unparteiische Personen angehören als auch solche, die irgendeiner Partei angeschlossen sind, sofern ihre Weltanschauung sich mit den Zielen der Freidenkerbewegung deckt. Das Sekretariat des „Verbandes des Freien Gedankens" befindet sich in der Petrikauer 73, im Hofe links, 4. Stock (Lokal des Verbandes der Krankenkassenangestellten) und ist geöffnet an Donnerstagen von 6 bis 9 Uhr abends und an Sonntagen von 10 bis 1 Uhr mittags.

Etwas für die Frauen!

Im Januar d. J. wurde eine erstklassige Zeichnerei- und Stickereiwerkstatt mit eigenen originellen und geschmackvollen Musterkompositionen in Maschinenstickerei eröffnet. Die Einrichtung dieser Werkstatt wurde speziell aus Paris bezogen und steht unter Leitung eines Pariser Kunststickers. Alles dies gibt die Gewähr, daß diese Werkstatt mit dem Anspruchsvollsten dienen kann. Die Werkstatt befindet sich Petrikauer 131 unter der Firma J. Goldkranz.

Auf zum Fest der Chojner Deutschen.

Wie bereits darauf hingewiesen wurde, begeht die Chojner Ortsgruppe der DSAP. heute abend um 7 Uhr im Saale des Turnvereins Dombrowa in Lodz, Tuszynska 17, das Fest des einjährigen Bestehens. Das Festkomitee hat hierzu ein schönes Programm vorbereitet, das gewiß den Beifall aller Besucher finden wird. Neben Gesängen des Chojner Arbeiterchores, wird der Dirigent Stephan Essenberg ein Violinsolo vortragen, während der bekannte Zitherspieler Herr Mantaj einige Zitherkonzertstücke zum Besten geben wird. Außerdem sind Rezitationen und humoristische Vorträge, sowie der lustige Einakter „Der Hausfreund als Retter" vorgesehen. Es ist darum zu erwarten, daß sich recht viele deutsche Volksgenossen zu dieser Feier einfinden werden.

Goldenes Ehejubiläum.

Am Mittwoch, den 13 .d. M., begeht in der Kolonie Poremby bei Zdunska-Wola der Landwirt Wilhelm Rose mit seiner Ehefrau Emilie geb. Pusch das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das seinen Ehrentag in voller geistiger Frische bei ungebrochener körperlicher Rüstigkeit feiert, wünschen wir viele weitere Jahre ungetrübten Wohlergehens.

Trauung.

Heute, Sonnabend, den 2. Februar, 7½ Uhr abends, findet in der Heil. Kreuzkirche die Trauung des Herrn Max Müller mit Fräulein Eugenie Pohl statt. Glückauf dem jungen Paare.

Der Lutherfilm in Lodz.

In der Woche vom 17. Februar an soll der Lutherfilm in Lodz zur mehrmaligen Aufführung gelangen, und zwar von Sonntag bis Donnerstag einschließlich im Saale in der Konstantinerstraße 4 und von Freitag bis Sonntag im Saale Senatorska 7.

Kirchenvorsteherwahl der St. Matthäigemeinde.

Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Den Glaubensgenossen der St. Matthäigemeinde wird hiermit noch einmal bekanntgegeben, daß am Dienstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im St. Matthäisaal die Kirchenvorsteherwahlen für die St. Matthäigemeinde stattfinden wird. Die Gemeindeglieder werden gebeten, den Paß mitzubringen, um feststellen zu können, ob sie im Bereich der St. Matthäigemeinde wohnen.

Nekrolog.

Aus Baden bei Wien traf gestern die Nachricht von dem Hinscheiden des Herrn Bruno Jarisch, Mitinhaber der Firma Franz Jarisch, ein. Im Jahre 1879 in Lodz geboren, besuchte Bruno Jarisch die Lodzer höhere Gewerbeschule, worauf er an der Technischen Hochschule in Dresden studierte, die er mit dem Titel eines Diplomingenieurs absolvierte. Nach einigen Jahren praktischer Arbeit in Deutschland kehrte er nach Lodz zurück und trat in das Unternehmen seines Vaters ein, das er nach dessen Tode gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder leitete. Der Verstorbene zählte zu jenen Persönlichkeiten der deutschen Gesellschaft, die den Mut haben, sich offen zum Deutschtum zu bekennen und durch ihre Tätigkeit zur Festigung und Hebung der deutschen Kultur in unserer Stadt beitragen. So war er ein eifriger Förderer des deutschen Theaterwesens in Lodz und mithin auch des Theatervereins „Thalia". Außerdem gehörte Bruno Jarisch dem Lodzer Männergesangverein an ,dem er gegenwärtig als Präses vorstand, war Mitglied des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde, Verwaltungsmitglied der Freiwilligen Feuerwehr, der Webermeisterinnung, sowie verschiedener anderer Organisationen.

Einbruch in die Kasse des Bezirksverbandes der Krankenkassen.

In der Pomorska 18 befindet sich der Bezirksverband der Krankenkassen. Als einer der Beamten gestern früh in das Bureau gehen wollte, bemerkte er, daß der Briefkasten am Eingang aufgebrochen war. Er wartete, bis andere Beamte eintrafen, dann betraten alle zusammen das Bureau. Dort sahen sie, daß der eiserne Kassenschrank aufgebrochen war. Sofort wurde das Untersuchungsamt in Kenntnis gesetzt, das eine Untersuchung einleitete. Die Einbrecher hatten mit Hilfe von Nachschlüsseln die Eingangstür geöffnet und hatten dann den Kassenschrank von der Wand abgerückt und mit vorzüglichen Geräten diesen erbrochen. Ihnen fiel das darin befindliche Bargeld von 3352 Zloty in die Hände. Wechsel auf die Summe von 30 000 Zloty u. Stempelmarken, die in einem anderen Fach lagen, bemerkten sie nicht. Nach dem Einbruch wuschen sich die Diebe die Hände und entfernten von den Möbelstücken die Fingerabdrücke. Nach der Untersuchung wurde sofort eine Streife in allen Lodzer Diebeshöhlen vorgenommen, wo eine ganze Reihe von Personen festgenommen wurde. Der Kassenschrank des Bezirksverbandes der Krankenkassen ist auf die Summe von 10 000 Zloty versichert. (p)

Opfer der Arbeit.

In einem Flur der Fabrik in der Petrikauer 104 wurde gestern der 22 Jahre alte Arbeiter Edmund Fiedler aus Chojny von einem Aufzug gegen die Wand gedrückt, wobei er einen Beinbruch davontrug. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Lipiec, Petrikauer 193; M. Müller, Petrikauer 16; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Alexandrowska 37; A. Potasz, Pl. Koscielny 10. (p)

Zur Ermordung Albert Kohns.

Wie bereits gestern berichtet, wurde unsere Stadt am Donnerstag abend durch eine neue Mordtat in Aufregung versetzt. Während den in letzter Zeit in Lodz begangenen Verbrechen die Habgier nach fremdem Eigentum zugrunde lag, ist das Motiv zur Tat diesmal in persönlicher Rache eines Arbeiters gegenüber seinem Arbeitgeber zu suchen. Bei dieser Mordtat kommt auch wieder die Ermordung des Industriellen Dobranicki in Erinnerung, der von einem Arbeiter aus einem ähnlichen Grunde getötet wurde. Ohne auf die näheren Umstände der Vorgeschichte dieser Tat einzugehen, verurteilen wir die unsinnige und verbrecherische



Albert Kon,

das Opfer des Attentats.

Handlungsweise Ciesinskis ebenso scharf, wie wir es im Falle Dobranicki getan haben. Doch müßten derartige elementare Ausbrüche aus den Reihen der Arbeiterschaft dennoch zu denken geben; zeugen sie doch von einer ungeheuren Unzufriedenheit in den Reihen der breiten Masse, wozu nicht wenig selbst die Industriellen oder ihre Verwaltungsbeamten beitragen.

Wer ist der Mörder?

Die Nachricht von der Ermordung des Verwaltungsdirektors der Widzewer Baumwollmanufaktur Albert Kon verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt, ja sogar über das ganze Land. Um Näheres über die Person des Mörders und über seine Beweggründe zu erfahren, wandten wir uns sofort nach der Mordtat an die Familie Ciesinskis, bei der er in der Brzezinska 58 wohnte. In einem kleinen Holzhäuschen im Hofe wohnte er zusammen mit der Mutter und den Schwestern. Anfänglich waren die Angehörigen, die von der Tat des Sohnes und Bruders erschüttert waren, nicht in der Lage, ein Wort hervorzubringen. Erst nachdem sie sich etwas beruhigt hatten, erfuhren wir Näheres. Die Mutter, 48 Jahre alt, seit 6 Jahren Witwe, liegt herzkrank zu Bett. Ihr Zustand, der durch die Leiden und Aufregungen der letzten Zeit hervorgerufen wurde, gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß. In der ganzen vergangenen Nacht hatte ein Arzt der Krankenkasse bei ihr geweilt, da die Frau durch die Nachricht von der Tat des Sohnes einen gefährlichen Rückschlag in ihrer Krankheit davongetragen hatte und sich in Lebensgefahr befindet. Außer der kranken Mutter trafen wir in der kalten Einzimmerwohnung die Schwestern Edward Ciesinskis, die 14 Jahre alte Eleonore und die 18 Jahre alte Wanda an.

Unter fortwährendem Weinen erzählte Wanda die Vergangenheit des Bruders. Der Vater war vor 6 Jahren an den Folgen einer Verletzung gestorben, die er sich im Weltkriege zugezogen hatte. Nach dessen Tode hatte die Mutter die kleinen Kinder mit der eigenen Hände Arbeit ernährt. Bald darauf heiratete die älteste Schwester Helena einen Juljan Hake, der sich für Edward Ciesinski interessierte und an seine Zukunft dachte. Damals arbeitete Edward als Laufbursche in dem kosmetischen Lager von Druse in der Petrikauer 154. Am Abend besuchte er eine Fortbildungsschule. Helene lernte bei Osser, wo sie beschäftigt war, den Leiter der Spinnerei, Hake, kennen, den sie bald darauf heiratete. Auf das Drängen des Jungen nahm der neue Schwager den kleinen Edward als Praktikanten in die Spinnerei auf. Nach dreijährigem Praktikum erhielt Hake den Posten eines Direktors in der Widzewer Baumwollmanufaktur, wohin er auch seinen Schwager mitnahm. Hier lernte Edward viel, da er vom Schwager als Praktikant bei der Neuerrichtung der Spinnerei angestellt wurde. Einige Zeit später trat Hake, der sich in der Przejazd ein Haus gebaut hatte, aus der Widzewer Baumwollmanufaktur aus. Sofort nach dem Austritt Hakes kam es zwischen Ciesinski und Dir. Kon zu Meinungsverschiedenheiten. Kurz vorher war Ciesinski zum Meister erhoben worden. Die ständigen Streitigkeiten mit Dir. Kon führten dazu, daß dieser ihn zum Untermeister machte und ihn dann auf den Rang eines Praktikanten herabdrückte.

Am Freitag vergangener Woche kam es zwischen Ciesinski und Dir. Kon abermals zu einem scharfen Zusammenstoß, der zur Folge hatte, daß Ciesinski entlassen wurde. Nach einigen Tagen begab sich Ciesinski zu Dir. Kon, um ihn um Wiederaufnahme zu bitten. Er wurde gar nicht vorgelassen. Daher beschloß er, vor dem Hause des Direktors zu warten und eine Aussprache zu erzwingen.

Der Verlauf der Mordtat.

Als Herr Kon sich näherte, ging er auf ihn zu, schilderte seine bedrängte Lage und bat ihn, ihm doch wieder seine alte Beschäftigung zu geben. Herr Kon erwiderte, daß er in der Fabrik nicht mehr nötig sei. In diesem Augenblick zog Ciesinski den Revolver und gab 6 Schüsse ab. Mit dem Ruf: „Hilfe! Hilfe!" stürzte Kon zu Boden, hatte aber noch so viel Kraft, auch seinerseits den Revolver zu ziehen und einen Schuß abzugeben. Auch Ciesinski brach zusammen, doch konnte er sich noch bis zur Polizeikommandantur schleppen.

Der schwer verletzte Kon wurde von dem 17 Jahre alten Marjan Kubicki, wohnhaft Targowa 53, gefunden, der ihn mit Hilfe eines anderen Straßenpassanten nach dem 50 Meter entfernt liegenden Wohnhaus Kons brachte. Bald war die Rettungsbereitschaft zur Stelle, die ihn nach dem Krankenhaus „Unitas" brachte, wo er nach Mitternacht verstarb.

Wie wir erfahren, war Ciesinski Mitglied des Gesangvereins „Hejnal" und des Sportvereins „Union". Er wurde nach seiner Vernehmung nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführt, wo er in sehr bedenklichem Zustande darniederliegt. (p)



Edward Cielinski,

der das Attentat auf Kon verübt hat.

Vereine u. Veranstaltungen.

Der Tag für das Haus der Barmherzigkeit.

Pastor Th. Patzer bittet um Aufnahme nachstehender Zeilen:

„Wenn dich das Leid nicht zum Lieben zwingt,
Wirds eine Last, die ums Leben dich bringt,"

so ruft die bekannte tiefsinnige, weil tiefgläubige Dichterin Marie Feesche hinein in all das Leid der Kriegszeit, in die Not des Nachkriegselends. Sie hat das einzige Heilmittel, das aus Leid und Not retten kann, erkannt. Dieses Heilmittel heißt Lieben, Helfen, Retten. Wo das Leid Menschenherzen hart und blind macht gegen die Elenden, da wird das Leid eine erdrückende Last, die schließlich droht, alle in das Elend zu stürzen. O, daß wir doch alle das beherzigen wollten! Die Tagespresse bringt immer wieder erschütternde Nachrichten von Mitmenschen, die aus ihrer Not keinen Ausweg mehr sahen und darum selbst Hand an ihr Leben legten; niemand hat sich gefunden, um die rettende Bruderhand diesen Unglücklichen zu reichen!

Immer wieder werden Klagen laut, daß unsere Krankenhäuser überfüllt sind; Schwerkranken muß die Aufnahme versagt werden, trotzdem man fühlt, welch großes Unrecht man durch die Verweigerung der Aufnahme begeht. Jedoch noch viel schmerzlicher empfinden das ihnen zugefügte Unrecht die unglücklichen zurückgewiesenen Kranken! Und doch ist es, als ob niemand diesen Notruf hören will!

Auch das Krankenhaus des Hauses der Barmherzigkeit leidet seit Jahren unter diesem schmerzlichen Uebel. Da dürfen wir nicht schweigen! Wir müssen immer wieder daran erinnern ,damit das Leid uns zum Lieben, zu Taten der Liebe zwingt! Gibt es denn etwas Herrlicheres als einen Vater der Familie, eine Mutter den Kindern zu erhalten! O daß doch unsere Herzen erzittern möchten unter diesem Ruf der Not, o daß wir uns doch alle aufraffen wollten zum freudigen Opfer für das Werk rettender Nächstenliebe, das mit der Erweiterung unseres Krankenhauses in Angriff genommen wurde!

Am Sonntag, den 10, Februar, finden in allen drei lutherischen Kirchen unserer Stadt Kirchenkonzerte zugunsten des Baufonds statt. Allen soll Gelegenheit geboten werden, gerade in dieser Zeit, wo so viele große Opfer im Dienste der Weltfreuden bringen, auch ein Opfer auf dem heiligen Altar helfender Nächstenliebe niederzulegen. Gott gebe, daß dieser Ruf in die weitesten Kreise hineindringt, möchte die Not in unserem Herzen den edlen Trieb zum Lieben und Helfen wecken! Alle Edeldenkenden werden gebeten, mitzuhelfen, diesen Notruf in die weitesten Kreise unserer Stadt hineinzutragen.

Der Zubardzer Kirchengesangverein begeht heute, Sonnabend, um 8 Uhr abends in den Räumen des Turnvereins „Eiche", Alexandrowska 128, sein zweites Stiftungsfest. Für dieses Fest hat die rührige Vereinsleitung eine mannigfaltige Vortragsfolge vorbereitet. Zu diesem Feste dürften sich recht viele Freunde der deutschen Geselligkeit ein Stelldichein geben.

Jahresfest der Stadtmission. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Am Sonntag, den 3. Februar, feiert die evang.-luth. Stadtmission der St. Johannisgemeinde ihr Stiftungsfest. Diese hochbedeutsame Institution unserer Gemeinde hat bisher leider nicht die Beachtung in der Gemeinde gefunden, die sie ihrer hohen Ziele wegen verdient. Um das Interesse für die Stadtmission anzuregen, wird die Feier des Stiftungsfestes desselben auf zweierlei Weise begangen werden. Vormittags im Hauptgottesdienst findet die kirchliche Feier statt. Am Nachmittag dagegen wird im Stadtmissionssaale die Jahresfeier der Stadtmission stattfinden. Dort möchte ich

einen Vortrag halten über das Thema: „Die Bedeutung und Ziele der Stadtmission." Auch wird Herr Stadtmissionar Schultz einen Rechenschaftsbericht verlesen und desgleichen wird der Tätigkeitsbericht der Gemeindeschwester bekannt gegeben werden. Verbunden damit ist gleichzeitig die feierliche Aufnahme neuer Mitglieder der Gebetsgemeinschaft. Herzlich lade ich denn die Gemeinde zu dieser Jahresfeier ein. Auch bitte ich die geehrten zahlenden Mitglieder der Stadtmission vollzählig erscheinen zu wollen.

Der Gesangverein „Polyhymnia" in Alexandrow veranstaltet im Volkshause sein 60. Stiftungsfest mit einem abwechslungsreichen Programm. Zum Schluß Tanz.

Vom Posaunenchor „Jubilate". Es wird hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß heute, Sonnabend, um 9 Uhr vormittags im ersten Termin und um 10.30 Uhr vormittags im zweiten Termin im eigenen Vereinslokale an der Petrikauer 283 die ordentliche Jahresgeneralversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorialrats Pastor J. Dietrich stattfindet.

Literarische Leseabende. Das Thema des Montag, den 4. Februar, um 8½ Uhr abends, im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauerstraße 243, stattfindenden Vorlesabends ist der jetzigen Jahreszeit angepaßt und lautet: „In Eis und Schnee." Zum Vorlesen gelangen: Hausmann: Schnee und Sterne. Hans Hoffmann: Eistrug. Jedermann willkommen. Eintritt frei.

Vorträge Wieniawa-Dlugoszowski. Heute und morgen wird der bekannte Publizist Wieniawa-Dlugoszowski in Lodz und Zgierz folgende Vorträge halten: in Lodz: heute um 10.30 Uhr vormittags im Kino „Mewa", Rzgowska 94, über das Thema „Die Auferstehung" (Christus und seine Diener) und morgen um 11.15 Uhr vormittags in der Philharmonie über das Thema „Der weiße Tod" (Das Rettungswerk Amundsens); in Zgierz: heute um 2 Uhr nachmittags über das Thema „Die Juden in Polen" und morgen um 4 Uhr nachmittags über „Das Gericht über die gefallene Frau".

Kunst.

Das Konzert von Robert Casadesus. Am Donnerstag, den 7. Februar, findet in der Philharmonie das 13. Meisterkonzert statt, in dem der weltberühmte Pianist Robert Casadesus auftreten wird ,über den sich die gesamte französische Presse in folgender Weise äußert: Robert Casadesus ist ein rassiger Interpret, er besitzt eine außerordentliche, künstlerische Intuition, die im Verein mit einer ungewöhnlichen Technik es ihm ermöglicht, alle Musikwerke in selten gehörter Weise mit Grazie auszuführen. Für das Programm seines Konzerts in Lodz wählte der Künstler Werke von Schumann, Schubert, Brahms, Ravel u. a.

Das morgige Auftreten Gruszczynskis in der Oper „Halka". Morgen, Sonntag, findet in der Philharmonie das dritte und letzte Auftreten der Warschauer Oper statt. Aufgeführt wird die vieraktige Oper „Halka" von Moniuszko. In der Rolle des Jonteks wird der berühmte Heldentenor Stanislaw Gruszczynski auftreten, der am Donnerstag in der Oper „Die Jüdin" das zahlreich versammelte Publikum bezaubert hat. Beginn pünktlich um 4 Uhr nachmittags. Den kleinen Rest der übriggebliebenen Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Sport.

Box in Pabianice.

Am 3. Februar d. J. veranstaltet der Sportverein „Kruschender" Boxkämpfe, an denen auch die besten Lodzer Boxer teilnehmen. Die Veranstaltung findet in Pabianice um 10.30 vormittags im Städtischen Kino statt. Zu den Kämpfen haben die Vereine „Zjednoczone", „Kruschender", „Sokol" und „J. K. Poznanski" folgende Teilnehmer angemeldet: Fliegengewicht: Luczkowski (Kruschender) — Pawlak (J. K. Poznanski). Bantamgewicht: Klimczak (Sokol) — Wajerowicz (Kruschender). Federgewicht: Kijewski (Zjednoczone) — Bietraczek (Kruschender). Leichtgewicht: Konopatwa (Kruschender) — Marczewski (Zjednoczone). Weltergewicht: Zarzycki (Kruschender)—Wenzniak (Sokol). Mittelgewicht: Klodas (Kruschender)—Sadzinski (Sokol); Wildeman (Kruschender) — Krzywdzinski (Sokol).

Die Sensation dieser Veranstaltung bildet die Herausforderung des Wojewodschaftsmeisters Wajerowicz an Klimczak, dem er beim letzten Zusammentreffen k. o. unterlegen ist.

Die internationalen Skiwettläufe in Zakopane.

Die vom 5. bis 10. Februar stattfindenden Wettläufe sind vom polnischen Skiverband mit großer Umsicht organisiert worden und haben daher schon jetzt ein sehr gutes Meldeergebnis: nicht weniger als 14 Nationen mit insgesamt 104 Teilnehmern werden beteiligt sein, darunter Deutschland mit zehn Läufern. Für den 5. Februar ist der 50-Kilometer-Dauerlauf vorgesehen, dem am 8. der 18-Kilometer-Langlauf, am 9. der Militärpatrouillenlauf und der kombinierte Sprunglauf, am 10. der Einzelsprunglauf folgen. Außer diesem internationalen Programm wird am 6. Februar ein Abfahrtsrennen und am 7. ein Damenlauf durchgeführt. Abfahrtsrennen über 12 bis 15 Kilometer waren bis vor wenigen Jahren in Polen die Regel; erst verhätlnismäßig spät entschloß man sich unter dem Zwang der Verhältnisse zu Langlaufrennen. Der lange Abfahrtslauf gilt aber immer noch ähnlich wie in englischen Skiläuferkreisen als bestes Mittel zur Uebung und Prüfung der Technik und wird dementsprechend gepflegt. Daneben finde taber auch der Sprunglauf begeisterte Freunde, die auf der 1925 erbauten Kroikew-Schanze in Zakopane Sprünge bis zu 50 Metern erreicht haben; bei ihrer Eröffnung galt diese Schanze als eine der größten Europas. Wenn davon heute auch nicht mehr die Rede sein kann, so wird doch das Gebiet um den Garluch in den ersten Februartagen skisportlich hochinteressante Leistungen zu sehen bekommen.

Knockout in acht Sekunden.

Der Neger Al Brown, Weltmeister im Bantamgewicht, schlug gestern im Cirqe de Paris den sehr guten Gustav Humery nach acht Sekunden knockout . Die Gegner kamen nach dem Gongschlag zur Ringmitte, wo Brown einen wuchtigen rechten Kinnhaken landete, der Humery gründlich niederholte. Der Sieg des Negers wurde vom Publikum mit tobendem Protest quittert, da Humery nach einer alten Höflichkeitsregel ihm die Hand hatte reichen wollen und in diesem Augenblick getroffen wurde, als er auf einen Angriff nicht gefaßt und daher offen und wehrlos war.

Wiederum ein Sieg Nurmis. Der finnische Meisterläufer Nurmi gewann in Newark ein Handkap-Rennen über zwei Meilen gegen 25 Bewerber. Nurmi gab seinen Mitläufern 75—170 Yards Vorsprung. Seine Zeit war 9 Minuten 19 Sekunden.

Friede zwischen Rom und Vatikan.

Nach 58jährigem Krieg ein Abkommen geschlossen.

Der römische Berichterstatter des „Journal de Geneve" veröffentlicht die Einzelheiten des zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung am 6. Dezember des Vorjahres abgeschlossenen vorläufigen Abkommens. Die Verhandlnugen hierüber sollen eineinhalb Jahre gedauert haben; sie wurden auf seiten des Vatikans von dem Bruder des Nuntius Pacelli, auf italienischer Seite von dem Staatsrat Barone geführt. Das Abkommen, das nach den Mitteilungen des Berichterstatters von beiden Seiten unterzeichnet worden ist, enthält folgende Regelungen:

1. der Vatikan erhält ein Territorium, das den päpstlichen Palast in Rom, den Vatikan, sodann die Villa Doria Pamphile, die Villa Gabrielli, einen Teil des Gartens auf dem Janikulus und den Bahnhof von St. Peter umfaßt;

2. der Vatikan erhält als Entschädigung für die 1870 enteigneten päpstlichen Güter einen einmaligen Betrag von 1 Milliarde Lire;

3. der militärische Dienst der auf päpstlichem Gebiet lebenden Italiener wird in einem besonderen Abkommen geregelt;

4. das beim Vatikan akkreditierte diplomatische Korps geht auf päpstliches Gebiet über, diejenigen diplomatischen Vertretungen, die in Rom verbleiben, verlieren ihren exterritorialen Charakter und gelten als zufällig in Rom anwesende Diplomaten;

5. die Beziehungen zwischen dem Papst und dem italienischen König werden in der Weise geregelt, daß der italienische König dem Papst als erster einen Besuch abstattet, worauf der Papst in der Basilika des Lateran eine Messe zelebriert, an die anschließend ein Besuch des Papstes beim König im Quirinal erfolgt.

Dieses Abkommen soll nach den Mitteilungen des Berichterstatters nunmehr durch einen Kardinalausschuß geprüft werden, dem der Kardinalstaatssekretär Gaspari sowie der Kardinal Merry del Val angehören sollen. Sodann soll das Abkommen zur endgültigen Zustimmung dem Papst vorgelegt werden.

Im Zusammenhang mit diesen Mitteilungen kann hinzugefügt werden, daß eine derartige endgültige Regelung der Beziehungen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung auch die Frage der Beziehungen des Vatikans als unabhängige Macht zum Völkerbund aufrollen würde. Ein einfacher Beitritt des Papstes zum Völkerbund kommt naturgemäß nicht in Frage, da der Papst auch im Falle der Erlangung vollständiger Oberhoheit keineswegs als Staat im Sinne des Völkerbundes aufgefaßt werden könnte, insbesondere käme eine Beteiligung des Papstes an den mit der Mitgliedschaft beim Völkerbund verbundenen Verpflichtungen bei Sanktionsmaßnahmen (!) unter keinen Umständen in Frage. Es kann ein Abkommen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung als ein internatonaler Vertrag dem Völkerbund zur Veröffentlichung und Registrierung übermittelt werden und damit international bindende Kraft gewinnen.

Radio-Stimme.

Für den 2. Februar 1929.

Polen.

Warschau.
12.10 Sinfonische Matinee, 18 Kinderstunde, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Leichte Musik, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz.
Programm Warschau.

Krakau.
11.56 Fanafre, 12.10 Schallplattenkonzert, 18 Kinderstunde, 19 Verschiedenes, 20.30 Leichte Musik, 22.30 Konzert.

Posen.
12.10 Sinfonische Matinee, 19.25 Konzert, 20.05 Verschiedenes, 20.30 Leichte Musik, 22.30 Radio-Kabarett, 00.00 45. Nachtkonzert.

Ausland.

Berlin.
11.02 und 14 Schallplattenkonzert, 16 Internationales Reit- und Fahrturnier, 17 Leo Fall, 20 Brehm-Feier, 22.30 Funk-Tanzunterricht, danach bis 00.30 Tanzmusik.

Breslau.
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.20 Konzert, 17.50 Blick auf die Leinwand, 19.50 Emil Maxis.

Frankfurt.
13.15 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Konzert, 18.20 Alfred Brehm, 20.30 Heitere Stunde, 21.30 Märsche.

Hamburg.
11 Schallplattenkonzert, 12.45 Konzert, 16 Das Klangmuseum, 16.30 Kammerkonzert, 17.30 Wunschnachmittag, 18.30 „Die Stellung des Arbeiters in der Gesellschaft", 20 Hinter den Kulissen des Olymps, 22.50 Konzert.

Köln.
10.15 und 12.20 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 16.05 „Der junge Mensch", 16.30 Frauenstunde, 17.45 Vesperkonzert; 20 Lustiger Abend.

Wien.
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.35 Märchen für klein und groß, 18.10 Akademie, 19.30 Therese Rie-Andro, 20.10 Oper: „Eine Nacht in Venedig".

Achtung! Mitglieder der DSAP.!

Es werden folgende

Diskussionsversammlungen

stattfinden, auf denen das Hauptvorstandsmitglied J. Kociolek über das Thema **„Der Kommunismus und die Arbeiterschaft"** sprechen wird.

Zgierz, 3. Maja 32, heute, Sonnabend, den 2. Februar, um 7 Uhr abends.

Zdunska-Wola, Freischütz, am Sonntag, den 3. Februar, um 9.30 Uhr vormittags.

Der Zutritt ist für jedermann frei.

Der Hauptvorstand.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Männerchor Lodz-Süd. Sonnabend, den 2. Februar, um 10 Uhr früh, findet in der Bednarska 10 eine Mitgliederversammlung des Männerchores statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Lod-Süd. Leseabend. Montag, den 4. Februar, um 7 Uhr abends, findet im Saale Bednarskastraße 10 der übliche Leseabend statt, zu dem die Mitglieder und Sympathiker eingeladen werden.

Neu-Zlotno. Sonnabend, den 2. Februar, um 9 Uhr vormittags, findet eine Mitgliederversammlung statt. An der Versammlung wird Stadtverordneter Hunker teilnehmen. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Achtung Alexandrow. Generalversammlung. Sonnabend, den 2. d. M., um 4 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal, Wierzbinskastraße 15, eine Generalversammlung der Ortsgruppe statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Wahl des neuen Vorstandes, werden alle Parteimitglieder gebeten, zu erscheinen. Nach der Versammlung wird Genosse Drose ein Referat über „Unsere kulturellen Aufgaben" halten.

Zgierz. Sonntag, den 3. Februar, 2 Uhr nachmittags, veranstaltet der neugegründete Gesangverein „Freiheit" im Lokale des Zgierzer Turnvereins, 3. Maja 39, sein Gründungsfest, wozu Freunde und Sympathiker eingeladen werden.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Sitzung des Bezirksvorstandes. Sonnabend, den 2. Februar, um 9 Uhr vormittags, findet eine Sitzung des ganzen Vorstandes des Bezirks statt. Es ist unbedingt notwendig, daß alle Mitglieder des Vorstandes vollzählig und pünktlich daran teilnehmen.

Lodz-Zentrum. Achtung. Gemischer Chor. Die Gesangstunden finden jeden Montag im Parteilokal, Petrikauer 109, pünktlich 7.30 Uhr abends statt. Da wir über neue Liederbücher des Arbeitersänger-Bundes verfügen und bereits aus denselben üben, werden die Sänger und Sängerinnen gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Auch können sich noch einige Sangeslustige beim Obmann einschreiben lassen.

Alexandrow. Sonnabend, den 2. Februar 1928, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal ein Lichtbildervortrag über das Thema „Was ist und will der Sozialismus" statt. Partei- und Jugendgenossen sind dazu eingeladen.

Gewerkschaftliches.

Achtung! Reiger, Scherer und Schlichter! Sonntag, den 3. Februar 1929, um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale Petrikauerstraße 109 eine Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Dieser Versammlung geht eine Sitzung des Vorstandes voraus, die für 8 Uhr früh einberufen wird.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa", Lodz, Petrikauer 101.

Kirchlicher Anzeiger.

Johannis-Kirche. Sonntag, ½10 Uhr vormittags Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst und Jahresfest der Stadtmission mit Feier des hl. Abendmahls — Pastor Dietrich; 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache — Diak. Doberstein; 3 Uhr Kindergottesdienst — P. Dietrich; 6 Uhr Abendgottesdienst — Diak. Doberstein. Montag, 8 Uhr Missionsstunde — P. Dietrich.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 5 Uhr Jahresfeier der Stadtmission mit Rechenschaftsberichten des Stadtmissionars und der Gemeindeschwester und Vortrag „W zu haben wir eine Stadtmission" — Pastor Dietrich; 7 Uhr Jungfrauenverein — Diak. Doberstein. Freitag, 8 Uhr Vortrag — Diak. Doberstein. Sonnabend, 8 Uhr Gebetsgemeinschaft — P. Dietrich.

Jünglingsverein. Sonntag, 8 Uhr Vortrag — Vikar Berndt. Dienstag, 8 Uhr: Bibelstunde — Pastor Dietrich.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — Vikar Lipski.

St. Matthäisaal. Sonntag, 5 Uhr weibl. Jugendbund — Vikar Berndt; 6 Uhr männl. Jugendbund — Vikar Lipski. Montag, 6 Uhr Frauenbund — Vikar Berndt; 7 Uhr Männerverband — Vikar Berndt. Dienstag, 8 Uhr Kirchenvorsteherwahl — Leitung P. Dietrich; 8.30 Bibelstunde — Missionar Schultz (im kleinen Saal).

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 9½ Uhr Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Wannagat; 12 Uhr Gottesdienst nebst hl. Abendmahlsfeier in polnischer Sprache — P. Wa er; 2.30 Uhr: Kindergottesdienst; 6 Uhr: Gottesdienst — P. Schedler. Mittwoch, 7.30 Uhr: Missionsstunde — P. Wannagat.

Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Schedler.

Jünglingsverein im Konfirmandensaal. Sonntag, 7.30 Uhr: Versammlung der Jünglinge — Vikar Frischke.

Kantorat, Zubardz, Sierakowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst — Vikar Frischke. Donnerstag, 7.30 Uhr: Bibelstunde — Vikar Ludwig.

Kantorat, Baluty, Zawiszy 39. Donnerstag, ½8 Uhr: Bibelstunde — Vikar Frischke.

Die Amtswoche hat Herr P. Wannagat.

Missionshaus „Pniel", Wulczanska 124 (Basler Judenmission). Sonntag, 5 Uhr, Gottesdienst — Pred. Rosenberg. Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde. Sonnabend, 5 Uhr nachm., Vortrag für Israeliten.

Baptisten-Kirche, Nawrotstraße Nr. 27. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst und Abendmahl — O. Lenz; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. O. Lenz. Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauenverein. Montag, 7.30 Uhr abends: Gebetsversammlung. Dienstag bis Sonnabend, jeden Abend 8 Uhr: Bibelstunde. Donnerstag, 4 Uhr: Frauenverein.

Baptisten-Kirche, Rzgowskastraße 43. Sonntag, 10 Uhr: Predigtgottesdienst u. Abendmahl — Pred. Wenske; 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. Wenske. Im Anschluß: Jugendverein. Dienstag, 7.30 Uhr Gebetsversammlung. Freitag, 7.30 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowskastraße 60. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester. Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, 7.30 Uhr: Bibelstunde.

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl in Rokicie — P. Zander; 3 Uhr nachm.: Kindergottesdienst in Ruda und Rokicie. Montag, 7.30 Uhr: Jugendbundstunde in Ruda. Mittwoch, 7.30 Uhr: Missionsstunde in Ruda — P. Zander. Donnerstag, 7.30 Uhr: Helferstunde.

Christliche Gemeinschaft. Ruda Pabianicka, Betsaal Neu-Rokicie. Sonntag, 9.15 Uhr vorm.: Gebetstunde; 7.30 Uhr: Evangelisation. Montag, 4 Uhr: Frauenbundstunde; 7.30 Uhr: Jugendbundstunde für Jungfrauen. Mittwoch 4 Uhr: Kinderbundstunde; 7.30 Uhr: Missionsstunde. Sonnabend, 7.30 Uhr: Gemischte Jugendbundstunde.

Jugendbund für E. C. in Radogoszcz, Ks. Brzuski Nr. 49. Sonntag, 2 Uhr: Kinderstunde; 4 Uhr: Evangelisationsstunde. Montag, 4 Uhr: Bibelbelstunde; 7.30 Uhr Evangelisation, beide Stunden geleitet von P. Lessihn, Wanzburg. Freitag, 7.30 Uhr: Jugendbundstunde.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Zeromskiego (Panska) 56. Sonntag, 9.30 Uhr: Kindergottesdienst; 3 Uhr Predigt — Pfr. Preiswerk. Mittwoch, 3 Uhr Frauenstunde. Donnerstag, 7.30 Uhr: weibl. Jugendbund. Freitag, 8 Uhr: männl. Jugendstunde.

Konstantynow, Dluga 14. Sonntag, 6 Uhr: Predigt — Pfr. Preiswerk.

Pabianice, Sw. Janska 6. Sonntag 9 Uhr: Kindergottesdienst; 2.30 Uhr Predigt — Pfr. Stähelin.

Evang.-Luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Rodzesnastr. 8. Sonntag, 10.30 Uhr: Gottesdienst — P. Lerle; 2.30 Uhr nachm.: Kindergottesdienst; 7 Uhr: Jugendunterweisung. Dienstag, 7.30 Uhr: Jungfrauenverein. Mittwoch, 7.15 Uhr abends: Bibelstunde — P. Müller. Freitag, 7.30 Uhr: Jünglingsverein.

St. Petri Gemeinde. Nowo-Senatorska 26. Sonntag, 10.30 Uhr vorm.: Gottesdienst P. Müller; 2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst; 7 Uhr: Jugendunterweisung — P. Lerle. Donnerstag, 7.45 Uhr: abends: Bibelstunde — P. Lerle.

Zubardz, Pr ssa 6. Sonntag, 3 Uhr nachm.: Gottesdienst — P. Müller.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7 Uhr: Gottesdienst — P. Müller.

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mila-Straße Nr. 27

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends

Gen. Alfred Weggi und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens

Donnerstags v. 6—8 abends

Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schtarl — Bücherausgabe

Sonnabends v. 6—8 abends

Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Oswald Liedtke — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Arbeitslosenunterstützungen.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Heute nachm. „Carewicz", abends „Pygmalion"; morgen nachm. „Sekretarka Pana Prezesa", abends „Pygmalion"

Kammerbühne: Heute und morgen nachm. und abends „Murzyn Warszawski"; Montag „Murzyn Warszawski"; an Vorbereitung „Maya"

Städt. Theater in der Peripherie: Sonnabend, 5 Uhr in der Schule Drewnowska 88 und Sonntag im Theater Przedzalniana 68 Prolog „Dyktator" und Komödie „Majster i czeladnik"

Casino: „Sturm"

Corso: „Der geheimnisvolle Cowboy"

Czary: „In der Gewalt des Expresses"

Grand Kino: „Der Zarewitsch"

Kino Oswiatowe: „Zirkus"

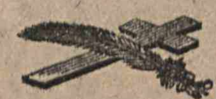
Luna: „Karneval in Venedig"

Odeon u. Wodewil: „Amor auf Schneeschuhen"

Palace „Pariser Sinnestaumel"

Splendid: „In polnischen Wäldern"

14



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Freitag, den 1. Februar d. J., um 12 Uhr mittags, nach kurzem schweren Leiden meinen innigstgeliebten Gatten, meinen lieben treusorgenden Vater, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Kusin

Otto Arndt

im Alter von fast 44 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 3. Februar, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Kopernika (Milsza) 32, aus, auf dem neuen evangelischen Friedhof statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Donnerstag, um 1.30 Uhr nachmittags, verschied ganz plötzlich am Herzschlage unser Genosse

Julius Weißbach

im Alter von 63 Jahren. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen treuen und edlen Genossen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Ost

P. S. Die Beerdigung des Dahingeschiedenen findet Sonntag nachmittag, 2 Uhr, vom Trauerhause, Wulczanska 105, aus, statt. Die Mitglieder werden gebeten, an der Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

W dniu 1 lutego 1929 roku, zmarł, przeżywszy lat 31,



ś. p.

BOLESŁAW GALEWSKI

płatniczy i rachmistrz Urzędu Zasiłkowego.

W zmarłym tracimy pracowitego, sumiennego i obowiązkowego urzędnika.

Cześć Jego pamięci.

Magistrat m. Łodzi.

15

Unseren lieben

Eltern, Schwiegereltern, Großeltern
Schwager u. Schwägerin, Onkel u. Tante

Gustav und Marie Franzke
geb. Barlisch

die herzlichsten Glückwünsche zur

Goldenen Hochzeit

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 r. o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr 91 poz. 527), na Rozporządeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 19 lipca 1928 roku o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 87 poz. 761), oraz na uchwale Magistratu m. Łodzi Nr. 355 z dnia 16 kwietnia 1926 roku — niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu m. Łodzi Nr. 144 z dnia 1 lutego 1929 roku zostały wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):

Na przetwory zbóż chlebowych za 1 kg.

w hurcie		w detalu:	
mąka żytnia 70%	—	mąka żytnia 70%	zł. —
„ pszenna 65%	—	„ pszenna 65%	„ 0.73
		chleb żytni pytl. 70%	„ 0.47½
		chleb razowy	„ 0.42
		bułki	„ 1.05
		1 bułka o wadze min. 4½ dkg.	„ 0.05

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I Instancji według art. 4 i 5 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10 000.— złotych**, o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie m. Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 2 lutego 1929 roku.

Wiceprezydent m. Łodzi.

(—) Dr. Edm. Wieliński.

Der Tunnel unter dem Aermelkanal.

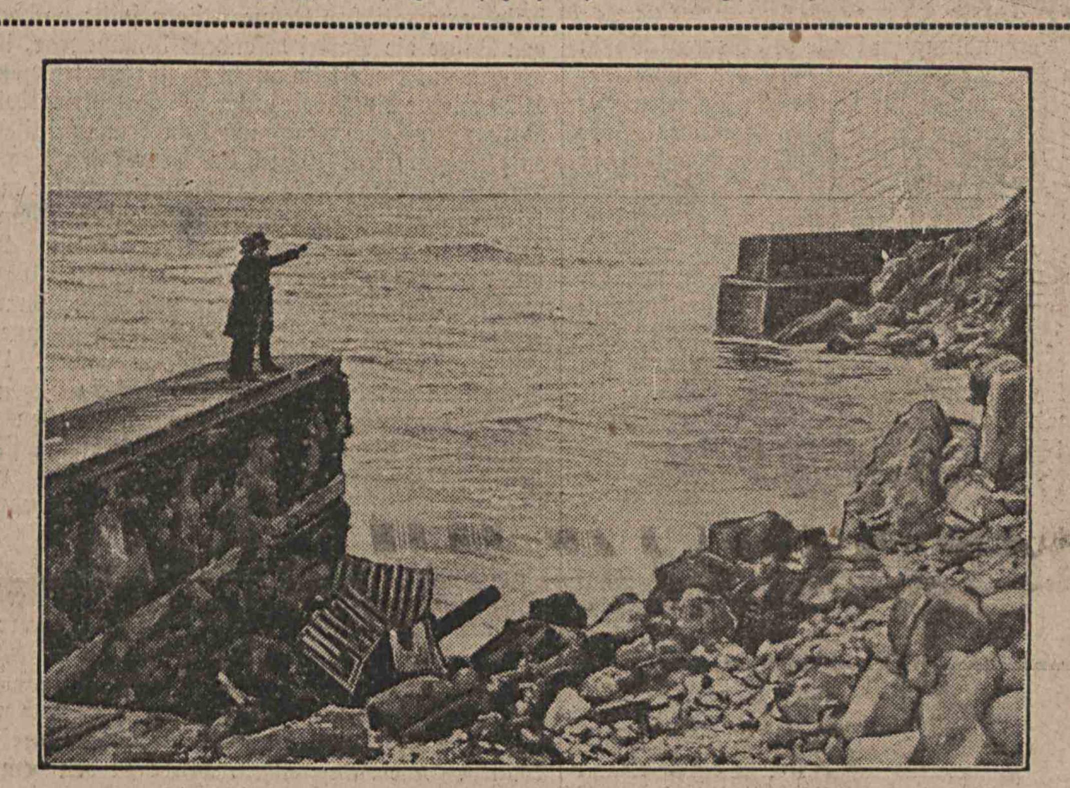
Ein großer technischer Plan, der schon seit mehr als einem halben Jahrhundert Wirtschaftspolitiker, Techniker, Militaristen, oder vor allem die Phantasie der Menschen beschäftigte, der Bau eines **Tunnels unter dem Aermelkanal**, der England mit dem europäischen Kontinent verbinden soll, tritt aus dem Reiche der technischen Träume heraus und soll in absehbarer Zeit Wirklichkeit werden. Große Tunnels unter Wasserwegen gibt es schon: der Tunnel unter der Elbe in Hamburg, die Tunnels unter dem Hudson im Neuyorker Hafen, durch die auf vielen Schienenpaaren Untergrundbahn und Eisenbahn verkehren und die die Insel Manhattan, auf der Neuyork erbaut ist, mit dem amerikanischen Festland verbinden, sind die bekanntesten und großartigsten verkehrstechnischen Werke dieser Art. Aber ein Tunnel unter dem Meeresgrund, der die Strecke Dover—Calais laufen würde, ist wohl auch technisch ein ungeheures Wagnis. Er müßte mit den festländischen Ausläufern zusammen 71 Kilometer lang sein, die eigentliche Untermeerstrecke 38 Kilometer. Die Meerestiefe beträgt zwischen Dover und Calais durchschnittlich 55 Meter, unter dem Meeresgrund zieht sich eine mit Ton überdeckte sanfte Mulde, die von den Geologen als Trasse des Tunnels bestimmt wurde. Sie verläuft in einer Tiefe von etwa 30 bis 50 Meter unter dem Meeresgrund und wäre sehr leicht gut zu entwässern, zu lüften und zu — verteidigen. Man veranschlagt die Bauzeit mit vier Jahren, die gesamten Baukosten mit vier Milliarden Goldmark, und es wurde berechnet, daß der Gütertransport und der Personenverkehr den Tunnel zu einem glänzenden Geschäft machen würden. Die Fahrzeit zwischen London und Paris würde 2 Stunden 45 Minuten dauern, von London könnten nach Paris 22 Zugpaare, nach Boulogne 24 abgelassen werden. Den noblen Reisenden wird schon vorgerechnet, daß sie in London in den Schlafwagen einsteigen und, je nach der Stärke ihres Geldbeutels, in Konstantinopel oder in Wladiwostok aus dem Zuge aussteigen würden . . .

Die Baupläne liegen schon fertig da, die Börsen bereiten sich auf die Emission vor, die englische und die französische Regierung haben ihre grundsätzliche Zustimmung zu den Vorbereitungsarbeiten gegeben, und im englischen Parlament setzen sich sehr mächtige politische Gruppen für die Inangriffnahme dieses gigantischen Werkes ein. Dabei spielen zum Teil auch wirtschaftliche Erwägungen mit: der Tunnelbau würde unmittelbar wenigstens 50 000 englischen Arbeitslosen für vier Jahre Beschäftigung geben und außerdem natürlich einer ganzen Reihe von Industrien große Bestellungen einbringen. Anderseits regen sich auch gegnerische Wirtschaftskräfte, vor allem die französischen und englischen Schiffahrtsunternehmer, die eine Beeinträchtigung ihres Frachtgeschäftes und die Lahmlegung eines Teiles ihrer Handelsflotte befürchten.

Aber bedeutsamer als diese technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte sind die weltpolitischen und seelischen Kräfte, die durch die ernste Diskussion dieser Pläne zur Erscheinung kommen. **Die Stellung Englands** als einer nur auf dem Seeweg zugänglichen Insel begründete die Eigenart und die Entwicklung der englischen Politik, der britischen Macht und auch vielfach die Eigentümlichkeiten der englischen Denkart. Die „insulare Borniertheit" ist nur der schmähende Ausdruck für das stolze Gefühl, das die Engländer hatten, indem sie auf ihre von dem europäischen Festland losgelöste geographische Existenz hinwiesen, die es ihnen ermöglichte, an dem gesamteuropäischen Leben teilzuhaben, aber sich dennoch von ihm abzusondern und ihre eigenen Wege in der Politik und vor allem in der militärischen Verteidigung zu gehen. Der Tunnel unter dem Aermelkanal würde England in viel höherem Maße als bisher zu einem **Teile Europas** machen, sein Schicksal, seine wirtschaftliche und militärische Machtstellung enger mit der des europäischen Festlandes, vor allem mit der Frankreichs, verbinden. Oft schon wurde der Plan erwogen und für ihn Propaganda gemacht, aber bisher scheiterte er immer an dem Widerspruch vor allem der militärischen Kreise. Noch 1924, als die englische Arbeiterregierung die Geschäfte führte, wurde er von dem Reichsverteidigungskomitee mit der Begründung abgewiesen, „daß das Problem wenig militärische Vorteile, aber beträchtliche Nachteile und ein unzweifelhaftes Element der Gefahr enthalte. Es erhöhe die Sorgen der für die Reichsverteidigung verantwortlichen Männer, verursache fortwährende Ausgaben, würde den englischen Handel nur wenig beeinflussen und nur einige Touristen nach London ziehen und zuletzt zum Ruin der bestehenden Schiffahrtslinien führen." Macdonald, Lloyd-George, Baldwin, Asquith, die Marinefachleute und der Kriegsminister betrachteten 1924 noch den Tunnelplan in diesem Lichte. Was ist nun mittlerweile geschehen, daß in dieser mit so starken Traditionen der englischen Politik zusammenhängenden Frage ein so grundsätzlicher Wandel eingetreten ist und daß viel mehr von englischer als von französischer Seite mit so großer Begeisterung der Plan aufgegriffen wird?

Die Umwälzung der Kriegstechnik, die schon im Weltkrieg eingesetzt hat, die aber seitdem ungeheuer rasch vor sich geht, hat alle Argumente gegen den Tunnelbau über den Haufen geworfen. Schon die Unterseeboote brachten ein Element der Unsicherheit in die Seeverteidigung Englands. Sie wurde außerordentlich vergrößert durch den Ausbau der Luftschiffahrt und durch die Verwendung der Flugzeuge zum Angriff. Eine starke der englischen überlegene Unterseeboot- und Luftflotte kann jede Verbindung Englands mit der übrigen Welt abschneiden. Was früher bei einem niedrigen Grad der technischen Kriegführung als die größte Sicherung Englands galt, seine Loslösung vom europäischen Festland, beginnt jetzt den Militärpolitikern als ein Element der Schwäche und Unsicherheit zu erscheinen. Aus der Luft und unter der Meeresfläche kann die Versorgung Englands mit Lebensmitteln und Rohstoffen unmöglich gemacht werden, die Transporte müssen sich, um Sicherheit zu haben, unter den Meeresgrund verkriechen, der vorläufig noch den Angriffswaffen unzugänglich ist, allerdings unter der Voraussetzung, daß sich der Eingang des Tunnels auf beiden Ufern in den Händen von nach englischem Gesichtspunkt zuverlässigen Kräften befindet.

Die englische Bereitschaft, den Tunnel unter dem Aermelkanal zu bauen, hat die Einsicht und Entschlossenheit zur Voraussetzung, daß England mit dem europäischen Kontinent und vor allem mit Frankreich niemals Krieg führen, daß es im Gegenteil seine Lebensmittel- und Rohstoffver-



Das Projekt einer Kanaluntertunnelung

beschäftigt zur Zeit die öffentliche Meinung in England und Frankreich in hohem Maße. Der Gedanke an sich ist nicht neu. Bereits im vergangenen Jahrhundert wurde der Bau eines Tunnels in Angriff genommen, 1884 aber auf Einspruch der englischen Regierung, die für die militärische Sicherheit des Landes fürchtete, eingestellt. — Unser Bild zeigt die Stelle am Shakespeare-Felsen unweit Dover, wo sich die damals begonnene, noch gut erhaltene drei Kilometer lange Tunnelstrecke befindet.

Abend des Humors und des Lachens.

Willi Damaschke in Lodz.

Den Lodzer Deutschen ist Willi Damaschke kein Unbekannter. Eine Pädagogische Woche in Lodz ohne Damaschke kann man sich schwer vorstellen. Dieser gottbegnadete Schulmann und vortreffliche Mensch ist uns ein lieber Bekannter geworden. Im vorigen Jahre veranstaltete unser Lehrerverein einen lustigen Abend, an dem Willi Damaschke durch seine heiterenVorträge die Lodzer zumLachen brachte. Auch heuer wieder hat der Lehrerverein daran gedacht und alle Lachlustigen und Griesgrämigen zum Lachen eingeladen. Willi Damaschke war ja gekommen — Grund genug, daß sich so viele einfanden, daß die geräumige Aula des Deutschen Gymnasiums bis auf den letzten Platz gefüllt war. Ein Blick in die Vortragsfolge: Fröhliche Einstimmung, Feucht-Fröhliches, Wilhelm Busch, der heitere Goethe, Menschliches-Allzumenschliches, Schnurren und Schnaxen — — wer wollte nicht mit in die kunterbunte Narrenkutsche springen, um lustig eine Fahrt zu tun ins Wunderland des freudigen Humors!

Gerade uns, die wir an zähe Arbeit gebunden sind, tut dieser echte Humor so oft not. Humor ist aufbauende Weltanschauung, das Jasagen zu diesem Erdendasein mit seinen hellen und dunklen Tagen. Das starke Dennoch ob aller Mißlichkeiten, das aufrüttelnde Trotzdem-und-Alledem. Ein Helfer dem Willen zum Aufbau dieser „geborstenen Welt", wie sie die Humorlosen, die Pessimisten sehen. Humor ist glückliche Lebensphilosophie, wie der Körper unbedingt Feuchtigkeit gebraucht, um sich überhaupt am Leben zu erhalten, so braucht auch der Geist Humor, um sich geschmeidig und lebendig zu erhalten. Deshalb nannten schon die alten Griechen dieses notwendige Lebenswasser Humor.

„Trockene Schleicher" sind die anderen, wie Goethe in seinem „Faust" sagt, die keinen Humor kennen. Die finster und griesgrämig durchsLeben „schleichen", überall anstoßen und über jeden Anstoß böse schimpfen. Doch Wilhem Busch, unser Meisterhumorist, sagt an einer Stelle:

> Die Welt, das läßt sich nicht bestreiten,
> hat ihre angenehmen Seiten;
> sie liefert Körner, Käfer Mäuse
> zum Wohlgeschmack in jeder Weise
> und geht auch wohl sobald nicht unter.
> Ich grüße euch; bleibt nur hübsch munter
> und macht euch möglichst viel Plaisier.

Wenn wir selber diese Munterkeit nicht aufbringen können, so sollen wir zu unseren Großen in die Schule gehn und von ihnen lernen. Die meisten unserer Dichter haben in manchen ihrer Werke eine Fülle köstlichen Humors aufgespeichert, wir brauchen nur an dem Felsen zu klopfen und der feuchte Freudeborn wird hervorsprudeln. Daß das so ist, zeigte uns Damaschke am Donnerstag abend. Jeder, der zuhörte, mußte freudig sich bekennen: ich habe gelacht, hab herzlich gelacht. Damaschke versteht auch, seine Zuhörer zum Lachen zu bringen. Nicht jedem ist diese Gabe geschenkt. Dazu hatte er noch seine Vortragsstücke so gut gewählt und danach auch deren Folge feinsinnig zusammengestellt. Zur „fröhlichen Einstimmung", der „ehernen Zeitenfolge" angepaßt, ein paar lustige Faschingslieder, feucht-fröhliche Trinklieder mit behaglicher Philosophie über das Weltenrätsel, dann ein lustiges Kapitel Wilhelm Busch. Dieser „Humorist unter den Philosophen" könnte allein einige „Abende des Lachens und des Humors" ausfüllen. Wie köstlich ist doch ein kleines Gedichtchen: Das Klavier. Busch vergleicht es mit einem Tier, dem in der Künstlerekstase der „Musiker" grausvoll den Leib aufreißt! Wie es da schrie, das arme Vieh! — — Den „Lustigen von Weimar" hörten wir in zwei Gedichten: „Der Schäfer putzte sich zum Tanz" und „Die Wirkung in die Ferne". War dies ein Humor des Lächelns, so zog Damaschke unverdrossen auch schwereres Geschütz auf, so daß schließlich auch das Zwerchfell in Erschütterung geriet. Das „Froschlied" von Rud. Löwenstein ist in der Hinsicht ein Bombenereignis. Wie Damaschke dieses „Lied" vorgetragen hat, muß man gesehen haben, um sich einen Begriff von der Wirkung zu machen. Ein unerhört großes und reiches Ausdrucksvermögen gehört schon dazu und auch eine nicht mindere Vortragskunst. Nun, Damaschke wäre nicht er, wenn er die Sache nicht verstünde. Noch eine ganze Reihe von Satiren und Grotesken folgten, z. B. Das „Galadiner" von Rud. Presber, „Stellvertreter" von Resa, „Die B-Trompete" von Walter Frank. Danach lustige, ulkige Grabinschriften, ein ungemein klobig-komischer „Feuersbericht" und wohl noch mehr. Daß Damaschke sich mit den „Zwei Nachtwächtern" nicht die Zunge verrenkte, ist erstaunlich und zugleich erfreulich.

Im freudigen Glauben an das „Dennoch-anders-werden" klang dieser heitere Vortragsabend aus in dem schönen Spruch von Hermann Claudius: Licht muß werden nach diesen dunklen Tagen!

Unserem Lehrerverein gebührt aufrichtig Dank für den so glücklichen Gedanken, solch fröhliche Abende eingerichtet zu haben. Die Gemeinde derjenigen, die gerne kommen, um sich an köstlichem Humor zu erfreuen, ist gar nicht mehr so klein. Möge das eine Genugtuung sein für die Bemühungen und wahl auch ein Ansporn, öfters solche Abende zu veranstalten. Denn wie sagt Matthias Claudius:

> „Da hat Er gar nicht übel dran getan;
> verzähl Er doch weiter, Herr Urian!"

Willi Damaschke aber drücken wir herzlich die Hand und — auf baldiges **fröhliches** Wiedersehen.

riz.

sorgung auf eine dauernde und unerschütterliche Kooperation mit Kontinentaleuropa aufbauen will. Der Tunnelbau hat die endgültige Verständigung Englands und Frankreichs zur Voraussetzung, und es ist gewiß, daß die seit so langem erwogenen Pläne eben jetzt zur Verwirklichung reif geworden sind.

Als mächtiger Bewerber um die Welt- und Seeherrschaft recken sich an dem andern Ufer des Atlantischen Ozeans die Vereinigten Staaten von Amerika empor. Vor dem Kriege war es ein unerschütterlicher Grundsatz der britischen Machtpolitik, daß die englische Flotte unter allen Umständen so stark sein müsse wie die zwei nächststärksten Flotten der Welt zusammen. Von diesem Grundsatz des Zweimächtestandards war England nach dem Kriege abzugehen gezwungen, und soeben erklärte der englische Außenminister Chamberlain, daß England bereit ist, Amerika eine ebenso starke Flottenmacht zuzubilligen, wie seine eigene. Aber Amerika ist mit diesem Uebergang zur Flottengleichheit nicht zufrieden: es besteht darauf, die englische Seeherrschaft überhaupt abzuschaffen.

In diesem Zusammenhang betrachtet, tritt die technische und wirtschaftliche Seite des Aermelkanaltunnels in den Hintergrund und er wird zum Symbol der ungeheuren Umwälzungen der Kriegstechnik und des kapitalistischen Umbaues der Welt. Es ist wahrhaftig ein Ereignis von ungeheurer geschichtlicher Größe, das zwar den Aermelkanal weiter als geographisches Gebilde bestehen läßt, aber ihn welt- und machtpolitisch von der Landkarte tilgt: das seebeherrschende England sucht die Bürgschaften seiner Sicherheit nicht mehr auf dem Meere, sondern unter dem Meeresgrund.

Der Zwist in der Heilsarmee.

Die Gerichtsverhandlung im Falle des General Booth gegen den Hohen Rat der Heilsarmee hatte der Richter bereits zweimal vertagt und wollte damit den Parteien Gelegenheit geben, sich ohne gerichtliche Hilfe zu einigen. Der Spruch bedeutet abermals eine Hinausschiebung und einen Versuch, die Parteien zu Verhandlungen zu bringen. Der Richter gab dem General insofern Recht, als er erklärte, der Hohe Rat habe darin einen Fehler begangen — zweifellos einen Fehler völlig ohne jedes Verschulden, wie der Richter hinzufügte —, daß er dem General keine Gelegenheit gegeben habe, seine Sache vor dem Hohen Rat zu verteidigen und zu erklären, aus welchem Grunde er nicht auf sein Amt verzichten wolle. Der Beschluß des Hohen Rats, den General seines Amtes zu entheben und einen Nachfolger zu wählen, bleibt nun weiter suspendiert, bis das vom Richter bezeichnete Versäumnis nachgeholt wurde.

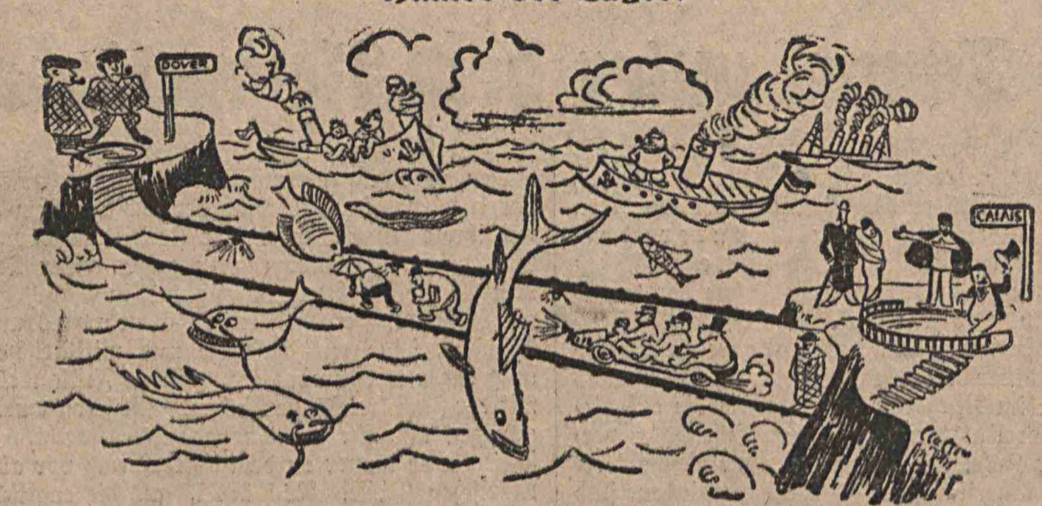
Der Henker Saccos tot.

William J. Hendry, der Henker des Staatsgefängnisses zu Charlestown, Mass., der Sacco und Vanzetti hinrichtete, ist in seiner Wohnung in der Gefängnisanlage nach längerer Krankheit im Alter von 57 Jahren gestorben.

Hendry war durch die Tatsache, daß er die beiden Männer hinrichten mußte, so ergriffen, daß er nach der Tat Urlaub nehmen mußte. Er soll nie an die Schuld der beiden geglaubt und Gouverneur Fuller mehrmals ersucht haben, sie zu begnadigen.

Die polnische Gesandtschaft in Tokio durch Feuer zerstört. Das Hauptgebäude der polnischen Gesandtschaft in Tokio ist durch Feuer zerstört worden. Das Personal der Gesandtschaft erlitt keinen Schaden. Zwei Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten verletzt.

Humor des Tages.



Wie unser Zeichner sich den Verkehr zwischen England und Frankreich nach dem Bau des Kanaltunnels vorstellt. (Zeichnung von Kellerer.)

Die Sozialdemokratie in Finnland.

Die letzten Monate waren im Leben der finnischen Sozialdemokratie eine Zeit intensiven Wirkens.

Im Anfang des Herbstes wurde für die Sekretäre der 14 Bezirksorganisationen der Partei und für die Journalisten ein Kurs durchgeführt. Dann fand ein Kongreß von sozialdemokratischen Lohnarbeitern statt; nachdem im vorigen Jahre die Partei besonders bemüht war, ihre Verbindungen mit den Kleinbauern zu stärken, trat jetzt im Jahre 1928 wieder die Arbeit unter den Industriearbeitern in den Vordergrund, besonders um dem kommunistischen Einfluß entgegenzuwirken. Durch den erwähnten Lohnarbeitertag wurden die Bande, die die Industriearbeiter mit der Partei verbinden, gestärkt und eine besondere Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, sozialdemokratische Propaganda unter den Industriearbeitern zu betreiben. Es gilt die gewerkschaftliche Landeszentrale von der kommunistischen Parteipolitik zu befreien und zu einem geeigneten Kampfmittel der gesamten Arbeiterklasse zu machen. Um die Verbindungen zwischen den in der gewerkschaftlichen Bewegung tätigen Sozialdemokraten zu vereinheitlichen und ihren Einfluß auf die Landeszentrale zu stärken, sind etwa 30 örtliche Propaganda- und Diskussionsklubs von gewerkschaftlich organisierten Sozialdemokraten begründet worden; an ihrer Spitze steht die oben erwähnte Kommission in Helsingfors.

Sodann wurden an 16 verschiedenen Orten Konferenzen der sozialdemokratischen Gemeindevertreter gehalten. Das Gebiet der Gemeindepolitik wurde erst durch das im Revolutionsjahre 1917 erworbene kommunale Stimmrecht den Arbeitern erschlossen und sie bedürfen noch mehr Kenntnisse und Erfahrung, um es überall erfolgreich hüten zu können. Die Konferenzen, welche zu den dem Reichstage unterbreiteten Vorlagen über die Steuerreform Stellung nahmen und bemüht waren, einige zwischen den Arbeitern und Kleinbauern entstandenen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Gemeindesteuern zu beseitigen, werden allgemein als voll gelungen anerkannt.

Diese Konferenzen waren auch eine Vorbereitung zu den Gemeindewahlen, die am 4. Dezember im ganzen Lande stattfanden. Die Gemeindevertretungen wurden für drei Jahre neugewählt. Die Arbeiterschaft nahm energisch an den Wahlen teil und mit gutem Erfolg. Von den Gemeinden hat nach wie vor beinahe ein Drittel eine Mehrheit von Arbeitervertretern. Die Zahl der Arbeitervertreter selbst ist gestiegen: Die Sozialdemokaten haben 163 neue Mandate erobert, die Kommunisten 61, die bürgerlichen Parteien sind zurückgegangen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit ist die Ausbildung der neugewählten Arbeitervertreter für ihre Aufgaben auf dem Gebiete der Gemeindepolitik.

Die Sozialdemokratie hat im Dezember 1928 zum Sturz der Bauernregierung beigetragen. Weil aber infolge des ablehnenden Verhaltens der Bourgeoisie in wichtigen sozialen Reformfragen keine günstigen Bedingungen für eine sozialdemokratische Regierung da waren, beschlossen die Parteibehörden — und zwar einmütig — diesmal auch keinen Versuch zu machen, eine sozialdemokratische Regierung zu bilden. Die neue Regierung wurde dann von bürgerlichen Zentrumsleuten mit Hilfe einiger Konservativer gebildet.

Verhaftung eines Hochstaplers in Wien.

Köln, 31. Januar. (ATE.) Der Generaldirektor der Compendium-Gesellschaft, der Ungar Martin Kirchner aus Köln, der von der Kriminalpolizei in Köln wegen Betrügereien in Höhen von 200 000 Mark gesucht wurde, ist jetzt in Wien in seiner Wohnung verhaftet worden. Wie bereits früher berichtet, hatte Kirchner in Köln eine Produktionsgesellschaft Compendium gegründet, für die er Geldgeber suchte un dauch fand. Kirchner wußte durch sein großartiges Auftreten — er gab sich als Großkomtur des Ordens vom Heiligen Grab, sowie als Ehrenmitglied der griechischen Handelskammer in Budapest und Vizepräsident der ungarisch-griechischen Hanedlskammer aus — eine ganze Reihe kleinerer Firmen und sonstiger Personen um größere Geldsummen und Warenmengen zu betrügen. Die Geldgeber stellte er meist auch als Angestellte ein. Nachdem er rund 200 000 Mark, die teils auch auf dem Wege des Gefälligekitsakzeptes beschafft wurden, erhalten und verbraucht hatte, verschwand er nach Oesterreich, wo jetzt in Wien seine Verhaftung erfolgen konnte.

Stachlige Ecke.

Von Studiosus Stichel.

Wie es gebräuchlich ist.

Bekanntlich ist bei Lazar Bloch, dem früheren Gatten der Madame Hanau und ihrem späteren Kompagnon beim Schwindelunternehmen der „Gazette du Franc“, eine Photographie mit Widmung Mussolinis gefunden worden. Bei seiner Einvernahme hat Bloch dem Untersuchungsrichter mitgeteilt, wie er zu dieser Photographie gekommen ist. Er war vor einigen Monaten in Italien, um unter den reichen Leuten, die dort den Winter verbringen, Kunden zu werben. Da man ihm sagte, daß man sich dazu das Wohlwollen der Regierung sichern müsse, nahm er Audienz bei Mussolini. Er sagte dem Diktator, worum es sich handle, aber dieser gab keine Antwort. Am Schluß der Unterredung, die zwei Minuten gedauert hatte, erzählt Bloch, bat ich Mussolini um seine Photographie, wie es gebräuchlich ist. Er schickte sie mir ins Hotel mit der Widmung: „A Lazar Bloch, cordialemente (herzlich)“. Wenn Mussolini auch sonst ein unsicherer Patron ist, auf seine Eitelkeit kann man sich verlassen.

*

Wer war der erste Offizier?

Joseph von Aegypten!

? ? ? ? ? ? ? ? ? ?

Die Schrift sagt von ihm: Sein Vater kaufte ihm einen bunten Rock und er dünkte sich mehr als seine Brüder!!!

*

Voltaire wurde im Jahre 1779 auf der Reise von Ferney nach Paris von Zollwächtern angehalten und gefragt, ob sich nicht verbotene Schmuggelware im Wagen befinde, und erwiderte:

„Die einzige verbotene Schmuggelware im Wagen bin ich.“

*

Eines Tages wurde Voltaire gefragt, in welchem Alter man sich verheiraten solle. Der große Ironiker lächelte: „Das kann ich Ihnen ganz genau sagen“, erwiderte er schalkhaft, „vor dem vierzigsten Jahr ist es zu früh, nach dem vierzigsten . . . zu spät!“

*

Voltaire besuchte im Jahre 1734 das französische Heer, das Philippsburg belagerte.

Der Marschall von Berwick, als er einen Laufgraben besichtigen wollte, fragte Voltaire, ob er Lust habe, mitzugehen.

Voltaire erwiderte:

„Ich will gern Ihre Heldentaten besingen. Ich hege aber nicht den Wunsch, an ihnen teilzuhaben.“

*

Aus großer Zeit.

In einer Zeit, da guter Trunk ward selten,
Im Kampfe zweier Waffenwelten
Genossen sieben Reichstagsmannen
Die dunklen und die hel'n Kannen.
Aus Wilna nun vom Fruhstückstisch
Begrüßen sie das Brauhaus Frisch.

Mit bestem Danke!

R. Naumann, v. Böhlendorf-Kölpin, Ebert,
Otto Wels, Ph. Scheidemann, Holtschke, Dr. Junck.

Aus dem Mitteilungsblatt des Verbandes soz. Wahlvereine Berlin und Umgebung 6. Januar 1918.

*

Der Wettermacher.

„Der Werktagsgottesdienst dürfte im allgemeinen besser besucht werden, als es tatsächlich geschieht, sonst werde ich in Zukunft den Wettersegen nicht mehr geben und so lange nicht um gutes Wetter beten lassen, bis der Besuch des Werktagsgottesdienstes besser ist.“

(„Pfarrblatt für die katholische Pfarrei Wohlenschwil“ (Schweiz) Nr. 24, 1927.)

*

Es lebe der Titel!

Eine deutsche Angelegenheit in drei Inseraten.

I.

Emil Müller, städtischer Beamter
Minna Schulze, Anstaltsleiterin
Verlobte.
Magdeburg, Pfingsten 1928.

II.

(Acht Tage später.)

Meine Verlobung mit dem Straßenkehrer Emil Müller erkläre ich hiermit für aufgehoben.

Minna Schulze, Anstaltsleiterin.
Magdeburg, Datum.

III.

(Am Tage darauf.)

Meine Verlobung mit der Bedürfnisanstaltswärterin Minna Schulze wurde auf mein Ersuchen gelöst.

Emil Müller, städtischer Beamter.
Magdeburg, Datum.

(„Simplizissimus“.)

*

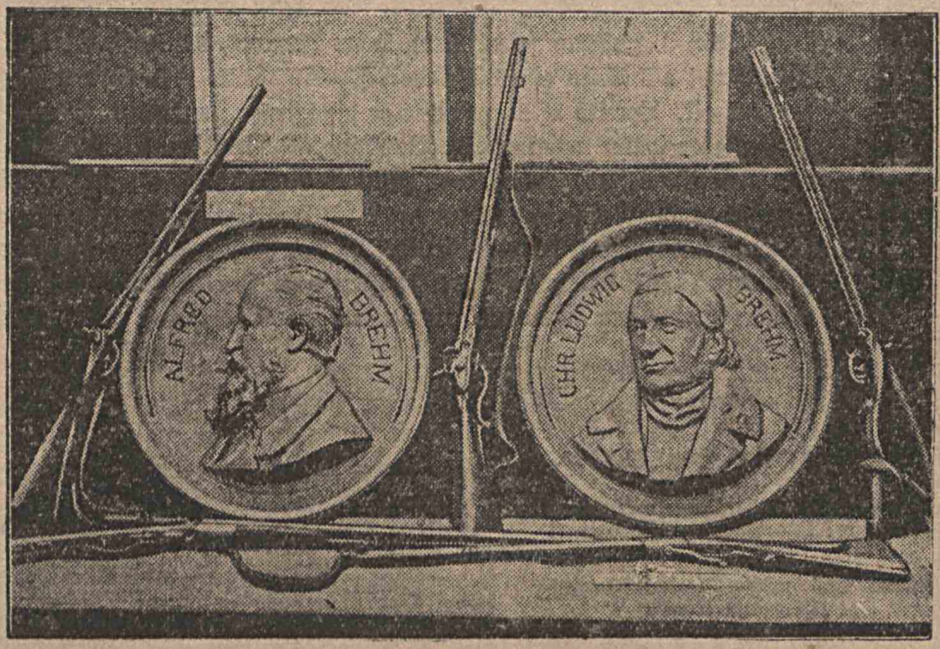
Rassereinheit in Europa.

„Von einem waadtländischen Vater und einer französischen Mutter abstammend, heiratete ich eine Deutsche, die ich in München kennen lernte. Drei meiner Kinder sind verheiratet: eine Tochter mit einem Norddeutschen, eine andere mit einem Engländer und mein Sohn mit einer Lettin. Welche reine Rasse haben nun die Enkel?“

Prof. August Forel.

Zum 100. Geburtstag Alfred Brehms.







Alfred Brehm, der weltberühmte deutsche Tierforscher, wurde vor hundert Jahren, am 2. Februar 1829, in Renthendorf geboren. Nach zahlreichen ausgedehnten Forschungsreisen wurde er 1863 Direktor des Hamburger Zoologischen Gartens, übersiedelte 1867 nach Berlin und gründete dort das Aquarium der Reichshauptstadt. Sein „Tierleben" zählt zu den meistgelesenen großen Werken der Zoologie. — Bild links: Alfred Brehm; in der Mitte: die Waffen des Tierforschers und die Plaketten des Forschers und seines Vaters; rechts: „Das Tierleben" gratuliert.

Es wird aus dem „Brehm" vorgelesen

Ich erinnere mich noch sehr lebhaft daran, daß wir uns auf „die Naturgeschichte", die in der Woche zweimal an die Reihe kam, jedesmal rechtschaffen freuten. Wir waren mit Eifer bei der Sache. Kam doch vor allem, wenn von fremländischen Tieren und Pflanzen die Rede war, der natürliche Abenteurersinn, der in jedem Jungen sich auswirken muß, auf seine Rechnung. Wenn dann gar aus dem „Brehm" vorgelesen wurde — ich glaube nicht, daß bei irgendeinem anderen Gegenstand die Aufmerksamkeit der ganzen Klasse auch nur annähernd einen solchen Grad der Gespanntheit und des völligen Mitgehens zu erreichen vermochte wie in Stunden, in denen der große Naturforscher durch sein berühmtes „Tierleben" zu unseren Ohren und unserer Vorstellungswelt sprach. Nur die Stimme des Vorlesenden war zu vernehmen. Sonst hätte man, wie die Redensart lautet, eine Stecknadel auf den Boden fallen hören.

Von Brehms Schilderungen ging eine magische Kraft aus, die mächtig unsere jugendliche Unternehmungslust im Begreifen der Natur bewegte. Fast atemlos lauschte man. Die Schulstube mit dem rauchigen Ofen, dem Landkartenständer, den langweiligen Landtafeln, dem Katheder, von dem man im allgemeinen nichts Erbauliches zu erwarten hatte, alle Sachen ringsum schienen versunken. Man fand sich in den Urwald versetzt. Dreißig Gymnasiastenbuben beobachteten mit unbeirrbarer Anspannung das Treiben einer Affenherde — waren entrückt aus dem Schulzimmer in ferne Welt, die so lebendig vor uns sich abrollte, wie wenn wir wirklich an ihr Anteil gehabt hätten. Kein Wunder, daß wir bald auch „Brehm" spielten, phantastisch wilde Jagden aufführten, bei denen mir die Rolle, den braunen Bären darzustellen, deshalb zufiel, weil ich die Tänze, die Meister Petz lernen mußte, wenn er sich hatte einfangen lassen, mit besonderer Hingabe mimte . . . Für uns war der geliebte Brehm nicht nur der geniale und unerschrockene Naturbeobachter, wir sahen in ihm ebenso den großen, nicht minder kühnen Jäger, zugleich aber auch den väterlichen Freund und Beschützer aller tierhaften Kreatur.



Alfred Brehm
in seiner Jagdausrüstung.

Zu Weihnachten lag auf dem Gabentisch zumeist ein weiterer Band des „Brehm". Mit Stolz sah man die Reihe des geliebten „Tierlebens" auf dem Bücherbrett wachsen. Zum glücklich bestandenen Abitur hat mir der Großvater den letzten fehlenden Band zum Präsent gemacht. Dem Vergnügen an der Lektüre Brehmscher Schilderungen der Lebensbedingungen und -gewohnheiten heimischer und fremdländischer Tierwelt haben die Jahre seit meiner Schulzeit nichts anzuhaben vermocht, so viel an Freuden der Knabenzeit sonst dahin geschwunden sind. Und ich gestehe es ohne Scheu, daß der in die zweite Hälfte der vierzig Eintretende über dem „Brehm" mit genau der gleichen frohen Hingabe restlosen Gepacktseins sitzt wie der zehnjährige Gymnasiast. So entspringt dieses unwissenschaftliche Gedenkblatt aus einer oft und immer wiederkehrenden Empfindung der unauslöschlichsten Dankbarkeit gegenüber dem volkstümlichsten deutschen Naturforscher — einem Gefühl also, das mit mir sicher tausende und aber tausende teilen.

Otto Ernst Sutter.

Große Brandkatastrophe.

Mainz, 31. Januar. (ATE.) Die in der Waldstraße gelegene große Lagerhalle der französischen Besatzungsbehörde, in der Hunderte von Automobilen der Besatzung untergebracht sind, geriet in der Nacht zum Donnerstag in Brand. Infolge der großen Benzinmenge verbreitete sich das Feuer außerordentlich rasch. Die Besatzung alarmierte die Mainzer Feuerwehr, die mit zwei Löschzügen anrückte. Bei den Löscharbeiten fand der Oberbrandinspektor Leichner beim Einsturz der Brandmauer den Tod. Ein weiterer Feuerwehrmann wurde schwer verletzt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Jedoch wird vermutet, daß die Halle durch Kohle in Brand geraten ist, die aus einem brennenden Ofen herausgefallen sein muß. Das Feuer war in den Vormittagsstunden noch nicht abgelöscht.

Verschmähte Liebe.

Roman von H. Courths.

(31 Fortsetzung)

Er umschlang die vor Entsetzen Willenlose mit seinen starken Armen und sah mit heißem Flehen in ihr bleiches Gesicht.

Da raffte sie sich auf.

Mit Aufbietung aller Kräfte suchte sie sich aus seiner Umarmung zu befreien.

„Lassen Sie mich, ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen. Ich habe Ihnen doch deutlich genug gezeigt, daß eine Gemeinschaft zwischen uns nicht bestehen kann."

„Nein, ich lasse dich nicht. Regina, mache mich nicht wahnsinnig. Ich kann ohne dich nicht leben. Zu viel der Qual habe ich schon um dich ertragen. Du mußt mir gehören. Ich gehe nicht von der Stelle, bis du mir gelobst, mein zu werden."

Mit aller Kraft ihres jungen, geschmeidigen Körpers wehrte sie ihn von sich ab, und in höchster Not schrie sie laut um Hilfe.

„Es hört dich niemand, du bist in meiner Gewalt. Treibe mich nicht zum äußersten, Mädchen," keuchte er.

Und dann flehte er wieder mit heißer Zärtlichkeit um ihre Liebe.

„Sage doch, daß du mir gehören willst. Ich werde dich auf den Händen tragen und dich in meine Liebe einhüllen, daß kein rauher Hauch dich streifen soll. Du weißt noch nicht, was Liebe ist, mein Mädchen, sträubst dich voll holder Schüchternheit gegen ihren süßen Zauber. Fühle, wie mein Herz pocht vor Wonne, daß es an dem deinen schlägt. Regina, ich muß dich küssen, und wenn es mein Tod ist."

Wieder zitterte ein Hilferuf durch den Garten.

Ihm antwortete ein anderer lauter, kreischender Schrei, dem höhnisches Gelächter folgte.

Erschrocken und zur Besinnung gebracht, ließ Kirchner Regina los und schaute sich um.

An die Tür gelehnt, stand mit fahlem, schmerzverzogenem Gesicht Luise und starrte auf die Gruppe.

Kaum fühlte sich Regina befreit, als sie in jäher Flucht an ihrer Tante vorbei hinausstürzte und erst, als sie, in ihrem Zimmer angekommen, die Tür hinter sich abgeschlossen hatte, sank sie mit krampfhaftem Schluchzen in sich zusammen.

Oben im Gartenhaus stand Luise starr wie ein Steinbild und sah mit seltsam flimmernden Augen auf den in wilder Aufregung keuchenden Mann.

Dieser schlug die Hände vor sein Gesicht und sank wie gebrochen in einen Stuhl.

Da trat sie dicht an ihn heran, legte die Hand auf seinen Kopf und sagte mit eintöniger, heiserer Stimme:

„Ich helfe dir, Gott hat mich erleuchtet, du sollst gerettet werden."

Dann ging sie scheinbar ruhig davon.

Kirchner vernahm weder ihre Worte, noch sah er, daß sie ging.

Er saß wie vernichtet, und starrte vor sich hin. Zuweilen flog ein Zittern durch seinen Körper und er stöhnte qualvoll wie ein verwundetes Tier. So saß er stundenlang und rang mit seiner leidenschaftlichen Verzweiflung.

* * *

Regina hatte sich mühsam gefaßt.

Sollte sie ihrem Großvater von dem Auftritt erzählen? Er würde sich aufregen und sich am Ende schaden, zumal er nicht wohl war.

Nein, heute wenigstens durfte sie ihm damit nicht kommen.

Und die Tante. Was sollte sie dieser sagen? Was mußte sie denken von dem Vorfall, dessen Zeuge sie geworden war? Regina kam sich erniedrigt vor, daß sie die Umarmungen dieses Mannes hatte dulden müssen, und ein heißes Schamgefühl kam über sie.

Trotzdem machte sie sich zu dem Gang nach dem Kirchhof fertig. Um sechs Uhr ging sie zum Großvater. Er hatte geschlafen, fühlte sich aber so matt und elend, daß er auf den Gang verzichten mußte.

„Bringe du deiner toten Großmutter heute meine Grüße, Liebling, ich will lieber liegen bleiben. Geh du mit Tante allein."

Regina küßte ihn und sah besorgt in sein leidendes Gesicht.

„Du wirst mir doch nicht ernstlich krank, liebster Großpapa?"

„Mache dir keine Sorge, Regina. Die große Hitze macht mich immer etwas hinfällig. Es liegt ein Gewitter in der Luft. Wenn das sich austobt, dann wird mir schon wieder wohler. Geh mit Gott und bleibt nicht zu lange, damit euch das Gewitter nicht überrascht."

Regina nahm herzlich Abschied von ihm und ging hinaus. Draußen stand Babina.

„Fräulein Regina, wenn Sie noch zum Kirchhof gehen wollen, dann tun Sie es gleich. Mein Alter sagt, es zieht ein Wetter herauf."

„Wir gehen jetzt, Babina."

„Recht, die Kränze haben wir draußen aufgeschichtet, das gnädige Fräulein Tante wird sie schon finden."

„Es ist gut, Babina. Wie geht es Ihnen?"

„Gut, Kindchen, sehr gut. Und der Gerhard ist auch von seiner Reise zurück, ich sah ihn vom Bahnhof kommen. Er läßt Sie herzlich grüßen und morgen vormittag würde er kommen."

Regina wurde glühendrot. Sie drückte der Alten herzlich die Hand.

„Danke, Babina."

Die Alte nickte hinter ihr her.

„Morgen gibt es eine Braut im Hause," dachte sie und dann stieg sie die Treppe hinab und murmelte:

„Wenn nur das Wetter erst käme, es ist gar so schwül."

Das junge Mädchen klopfte an die Tür zu Luises Zimmer. Diese öffnete.

„Bist du fertig, Tante? Wir müssen allein gehen, Großpapa kann uns nicht begleiten, er fühlt sich zu schwach."

Luise sah sonderbar starr in ihr Gesicht.

„Komm," sagte sie, und schritt ihrer Nichte voran.

Stumm gingen die beiden die Georgenbergstraße hinauf. Der Kirchhof lag auf dem Berge, etwas entfernt von der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

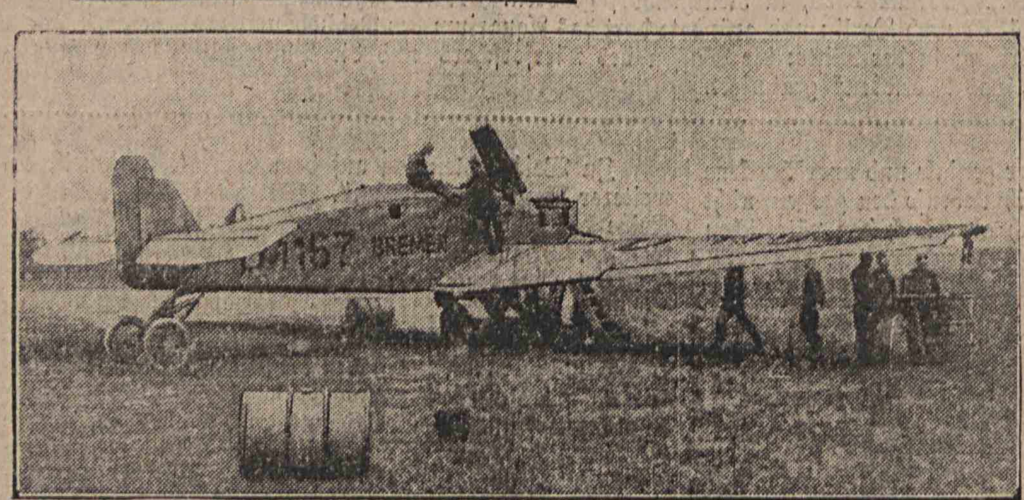
Prof. Hugo Junkers, der Pi[...]ier der deutschen Verkehrsfliegerei, 70 Jahre alt.

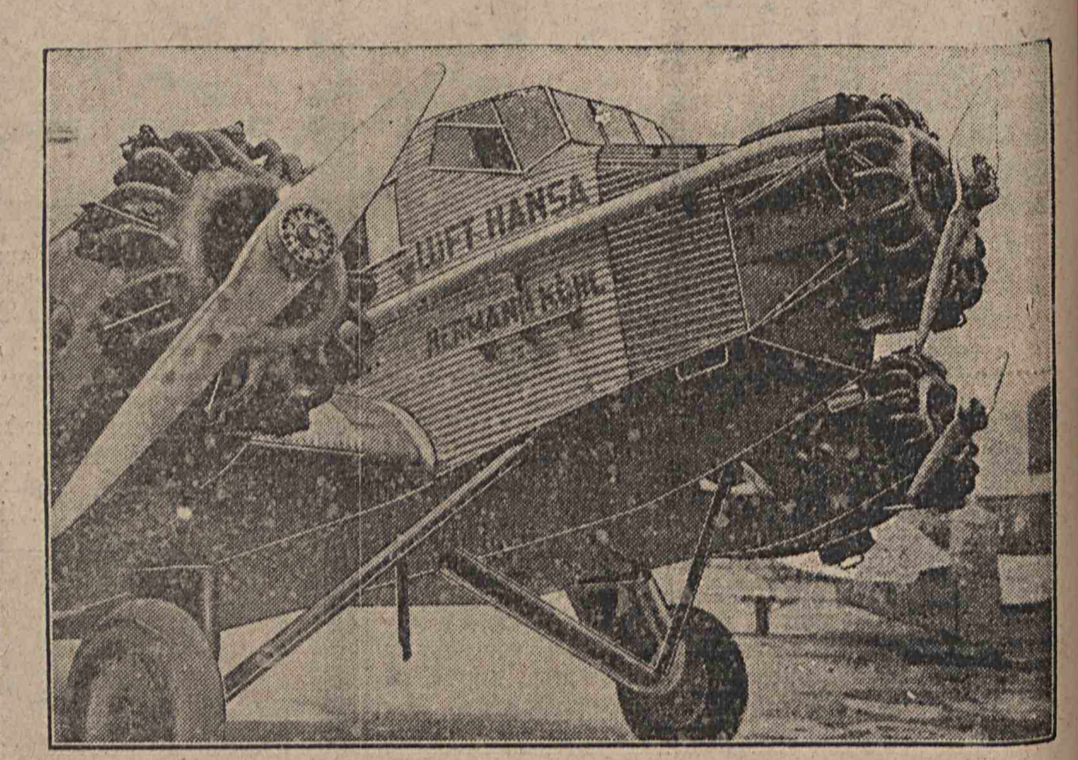
Am 3. Februar feiert Prof. Hugo Junkers, der geniale deutsche Flugzeugkonstrukteur, seinen 70. Geburtstag. In Rheydt als Sohn eines Webereibesitzers geboren, bekundete er schon frühzeitig großes Interesse für die Probleme der Technik. Bereits 1895 gründete er die Firma Junkers & Co. in Dessau zur Fabrikation von Heizapparaten. Zwei Jahre später nahm er eine Berufung als Professor der Technischen Hochschule nach Aachen an. In den folgenden anderthalb Jahrzehnten war Junkers vornehmlich theoretisch tätig. Doch 1913 rief er die Junkers-Motorenbau-Gesellschaft ins Leben und nahm 1917 die Fabrikation von Ganzmetallflugzeugen auf der Grundlage seines Gleitfliegerpatents von 1910 auf. Seither ist der Name Junkers aus der Geschichte der deutschen Fliegerei nicht fortzudenken. 1921 haben die Junkers-Flugzeuge bereits 2230 Personen und zwei Tonnen Fracht bei 350 000 Kilometer Flugleistung befördert. 1926 aber: 1100 Personen und 1513 Tonnen Fracht bei 7 Millionen Kilometer Flugleistung.

Links oben: Prof. Hugo Junkers.

Links unten: Das berühmteste Junkers Flugzeug: Ozeanflugzeug „Bremen“.

Rechts: Das größte Junkers-Flugzeug „Hermann Köhl“.





Das neuzeitliche Inferno.

Der Prozeß gegen die Wärter und Aufseher der Studieniecer Besserungsanstalt vor dem Warschauer Bezirksgericht hat überall berechtigtes Aufsehen erregt. Kommen doch dort Dinge zur Aussprache, die einem ein Grauen einjagen können ob ihrer Ungeheuerlichkeit. Da leben wir nun im ewigen Gleichmaß der bedeutenden Ereignisse unserer großen und modernen Zeit, ruhig und zukunftsfreudig, im Zeitalter des Riesenfortschritts und aller technischen und gesellschaftlichen Neuerungen — bis eines Tages die dunkle Macht aus den öden Mauern einer „Besserungsanstalt“ an das helle Licht der Oeffentlichkeit gezerrt wird und sich vor den Augen der starr erstaunten Mitwelt ein solcher Abgrund auftut. Entrüstet fragt man sich dann, ob so etwas noch möglich ist in unserer Zeit, bei uns, unweit der Hauptstadt unseres Landes. Entsetzen erfaßt einen, wenn man die Aussagen der Zöglinge dieser Anstalt hört. Folterungen, Peinigen bis zum Wahnsinn, für vermeintliche Vergehen zu Tode schlagen, aus Menschen mit Wollust Krüppel machen — die finstere Reaktion der Inquisitionszeit scheint drohend aufzustehen.

Und doch ist dieses Uebel nicht von gestern bis heute gekommen. Seit Jahren schon besteht diese „Besserungsanstalt“. Seit Jahren haben gewesene Schuster und Tischler die furchtbare Rolle eines „Erziehers“ gespielt. Haben erzogen mit Knüppeln, haben jugendliche Verbrecher die Knochen im Leibe zerbrochen und sie bis zur Besinnungslosigkeit geschlagen. Damit wollte man das Böse austreiben. Ueber 1000 Verbrecher zählt die Anstalt, die zwangsweise „gebessert“ werden sollen. Und man will die Grausamkeiten mildern, indem man angibt, daß man es mit den schlimmsten Elementen, mit dem Auswurf der menschlichen Gesellschaft zu tun hatte. Soll auch das gelten. Aber kann man vom Abschaum der menschlichen Gesellschaft auch sprechen, wenn man hört, daß ein neunjähriger Junge von seiner Stiefmutter in die Besserungsanstalt gebracht und dort fünf Jahre gehalten wird? Und dieser junge „Verbrecher“ ist mehrmals aus der Gefangenschaft der Anstalt geflohen und ist jedesmal wieder von der Stiefmutter der Polizei übergeben worden. Hatte diese da nicht immer wieder Grund genug, den Jungen einsperren zu lassen!?

Wohl ist es schwer, die eigentliche Wahrheit aus diesen widersprechenden Aussagen zu läutern und ein gerechtes Urteil zu fällen. Man muß auch bedenken, daß es Verbrecher sind, die die Angaben machen. Aber man darf nicht vergessen, daß es Menschen sind, die in ihrer höchsten Qual aller Furcht vor neuen Strafen zum Trotz diese Ungeheuerlichkeiten ausschreien. Wenn alles in Ordnung gewesen wäre, hätte es niemals einen solchen Prozeß gegeben.

Kann man wohl da noch ruhig bleiben? Muß sich nicht alles menschliche Empfinden aufbäumen gegen solche Schändlichkeiten? Durch eine solche Behandlung wird man bei diesen moralisch Gefährdeten (jawohl, sie sind mehr gefährdet und deshalb der richtigen Führung bedürftig) keine Besserung erzielen. Das können wir an dem Prozeß als an einem Schulbeispiel sehen. Müssen diese Zöglinge der „Besserungsanstalt“ nicht erst recht erbitterte Feinde der menschlichen Gesellschaftsordnung werden? Man soll sich nicht wundern, wenn man über kurz oder lang über Greueltaten der entlassenen Zöglinge hören wird; das böse Gift wurde ihnen dort eingeimpft, der letzte Glaube an das Gute und Menschliche überhaupt muß ihnen verloren gehen bei einer solchen „Erziehung“.

Vorläufig ist noch nicht viel Bestimmtes zu sagen. Der Prozeß ist in vollem Gange. Die Zeugenvernehmung dauert weiter an und wird noch einige Tage in Anspruch nehmen.

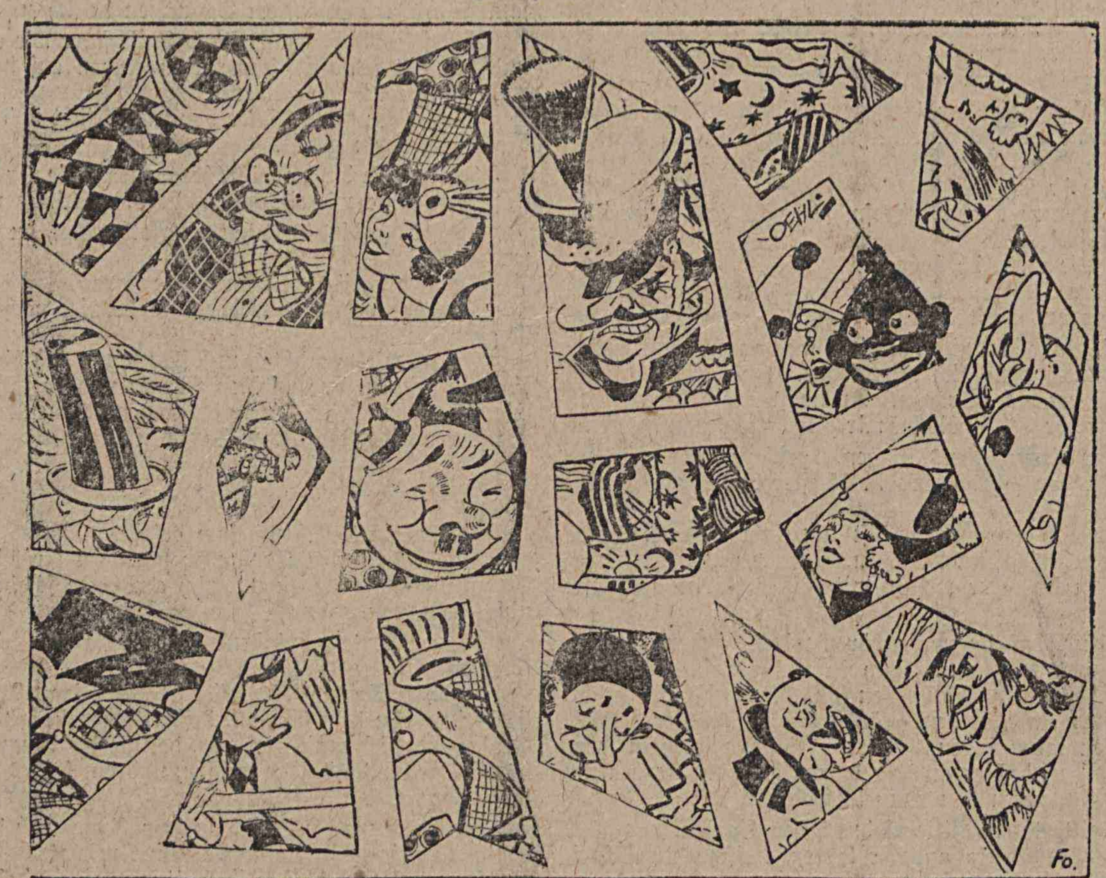
Die gestrigen Aussagen zeigten erneut ein erschütterndes Bild von der ungeheuren Not der Anstaltsinsassen. Sie erzählten über neue unbarmherzige Schläge. Man erfuhr auch, daß selbst einer von den Lehrern einen Zögling überredet hatte, daß er zuungunsten des Direktors Kwasniewski aussagen sollte. Ferner konnte man hören, daß ein „Erzieher“ wegen Schlagens auf Anforderung des pädagogischen Rates „in seiner Tätigkeit verhängt“ wurde, daß im Laufe eines einzigen Jahres 60 Fluchtversuche der Jungen zu notieren waren — Widersprüche, Beweise, Verwicklungen scheinbar ohne Ende. Hoffentlich wird Licht in dieser dunklen Sache.

Tage der Arbeiterkultur und des Arbeitersportes in Krakau.

In Krakau finden dieser Tage eine Reihe von Tagungen statt, die der Arbeiterkultur gewidmet sind. Und zwar begann bereits gestern die 2. Tagung der Jugend der Arbeiteruniversität (TUR.), die heute abend beendet wird, und am 3. und 4. Februar tritt die eigentliche Arbeiteruniversität (TUR.) zu ihrer 4. Tagung zusammen. Zur gleichen Zeit findet aber in Krakau auch eine Tagung der Arbeitersportverbände aus ganz Polen statt. Die Tagesordnung dieser Tagungen sieht eine Reihe wichtiger Referate vor, wobei die Jugendfragen selbstverständlich die erste Stelle einnehmen. U. a. wird zu der Frage des Arbeitsschutzes für Jugendliche, zur Arbeit der Jugend und zur Kulturarbeit auf dem Lande Stellung genommen. Eine gute Entwicklung haben auch die Arbeitersportverbände aufzuweisen, dessen Zahl bereits 126 beträgt.

Als Delegierter zur Tagung der Arbeiteruniversität und der Arbeitersportverbände ist Abg. Emil Zerbe seitens der DSAP. und als Delegierte zur Jugendtagung die Genossin Martha Kronig seitens des DSJP. entsandt worden.

Puzzelspiel.



Faschingstreiben.

Die einzelnen Teile sind auszuschneiden und so zusammenzustellen, daß sie ein Bild aus der Faschingszeit ergeben. Die Auflösung wird in der nächsten Sonntagsnummer veröffentlicht.

TECHNISCHE UMSCHAU

Stahlstempel statt Grubenholz.

Was die Stahlindustrie für Vorschläge hat.

Die Stahlindustrie führt eine große Propaganda für die Verwendung von Stahl im Bergbau. So sehen wir im deutschen Bergbau, daß allein bei der Verwendung des eisernen Abbaustempels für unsere Industrie, die einen verzweifelten Kampf um ihre Rentabilität führt, nicht unwesentliche Vorteile zu erzielen sind, die auf der anderen Seite auch für die gesamte Volkswirtschaft von großer Bedeutung werden können. So lesen wir in einem Aufsatze der monatlichen Werbeschrift, die die Beratungsstelle für Stahlverwendung in Düsseldorf herausgibt.

Nach den statistischen Daten ist der deutsche Bezug von Grubenholz aus dem Auslande ständig gestiegen. Er betrug vor dem Kriege 397 000 Festmeter, erreichte im Jahre 1923 den Höhepunkt mit 812 000 Festmeter und schwankt jetzt etwa um eine halbe Million Festmeter. Allerdings wird auf der anderen Seite deutsches Grubenholz nach dem Saargebiet nach Holland und England ausgeführt und einer Einfuhr von 536 000 Festmeter stand im Jahre 1926 eine Ausfuhr von 476 000 Festmeter gegenüber, so daß ein Einfuhrüberschuß von rund 60 000 Festmeter bestand. Hierbei handelt es sich aber offenbar um ein außerordentlich günstiges Jahr, denn der Einfuhrüberschuß betrug 1925 126 000 Festmeter und 1924 gar 327 000 Festmeter. Dem Werte nach sind das Summen, die zwischen eineinhalb und acht Millionen Mark schwanken. Das sind gewiß bei einer Handelsbilanz, die nach Milliarden rechnet, keine großen Summen, aber immerhin wäre es von nicht unerheblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung, wenn an Stelle der Einfuhr von ausländischem Grubenholz die Verwendung von Stahl im Bergbau treten würde.

Die Stahlindustrie stellt eine Berechnung an, die sich etwa folgendermaßen darstellt. Betrachtet man die Betriebsverhältnisse von Schachtanlagen, die ihre Holzkosten durch Einführung eiserner Grubenstempel an Stelle der Grubenhölzer von 90 Pf. pro Tonne auf 60 Pf. pro Tonne oder in einem Falle sogar auf 30 Pf. pro Tonne gesenkt haben, so bedeutet diese umgerechnet auf die Gesamtforderung des größten Steinkohlenreviers, das der Ruhr, mit einer Monatsförderung von 10 Millionen Tonnen und bei einer Anwendbarkeit von 75 Prozent unserer Schachtanlagen, eine monatliche Ersparnis von 1 875 000 Mark im ersteren Falle und von 3 750 000 Mark im zweiten Falle. Außer dieser Ersparnis an Betriebskosten, ergibt der Rückgang des Grubenholzverbrauchs von 2.5 Kubikmeter bezogen auf 100 Tonnen Förderung, auf 2,0 Kubikmeter pro 100 Tonnen infolge Anwendung des Eisenausbaues bei einer Jahresförderung von 120 Millionen und einer Anwendbarkeit von 75 Prozent der im Revier befindlichen Schachtanlagen eine Ersparnis von 450 000 Kubikmeter Grubenholz pro Jahr. Das sind nach dem jetzigen Preise von 28,— Mark für den Kubikmeter Holzstempel eine Summe von 12,6 Millionen Mark im Jahr, die nach einmaliger Verwendung unter Tage für immer verloren sind.

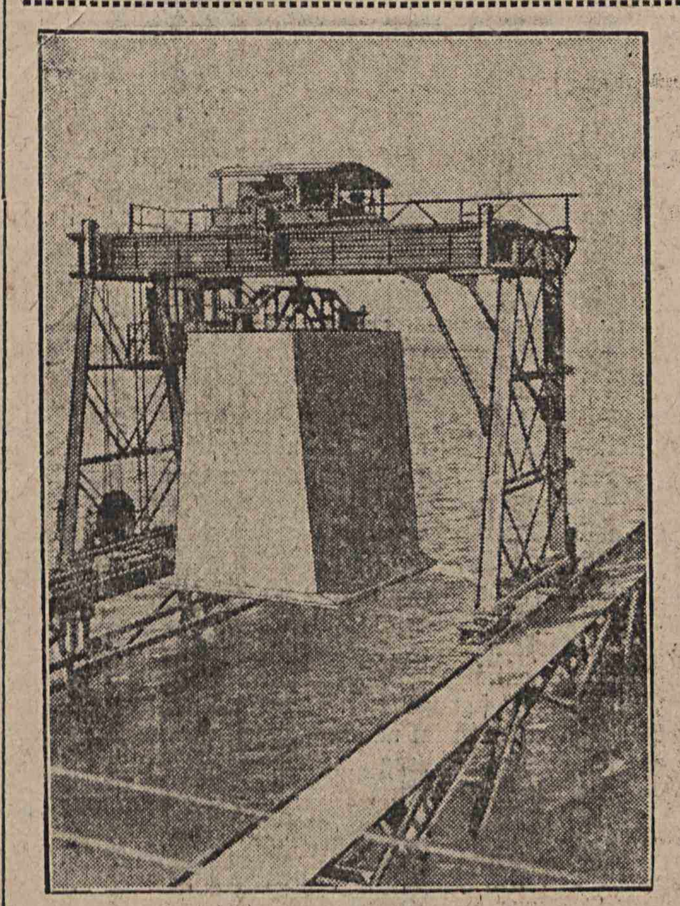
Die Eisenindustrie ist deshalb der Ansicht, daß es Aufgabe des Bergbaues sei, den Stahlerzeugnissen im Ausbau der Gruben den gebührenden Platz zu geben. Denn der Stahl bahnt den Weg ins Erdinnere, ist das beste Mittel für den Bergmann, die Grubenräume sicher und dauerhaft offen zu erhalten, die Vorteile der eisernen Träger beim Stollenbau bestehen darin, daß sie bei großem Abbaudruck absolut sicher sind, daß sie tragfähiger und knicksicherer sind als das Grubenholz, daß sie billiger sind im Gebrauch als die Holzstempel und daß sie nach dem Ablegen noch Schrottwert besitzen.

Beseitigung von Rost.

Nach einer Patentanmeldung von G. E. Sandblom in Gotenburg können Rost und Kesselstein durch eine sich drehende Anordnung beseitigt werden, bei welcher exzentrisch zur Drehachse des Werkzeugs beweglich angeordnete Schlagkörper in Tätigkeit treten, die in Richtung der Drehachse reihenförmig angebracht sind. Die Schlagkörperreihe ist durch ein gemeinschaftliches Gegengewicht ausbalanciert, so daß der Schwerpunkt der Anordnung sich innerhalb oder in der Nähe der Drehachse befindet. Durch diese Ausführung ist der Apparat kleiner und dadurch besser geeignet, um beispielsweise dicht aneinander liegende Flammrohre von Kesseln zu bearbeiten, als es bei dem Vorsehen mehrerer Schlagkörperreihen der Fall gewesen wäre. Das Werkzeug kann gabelförmig mit parallel verlaufenden Zinken sein, wobei die Schlagkörper an der einen Zinke angebracht sind, während die andere Zinke als Gegengewicht dient. Ist der Apparat mit einer biegsamen Welle versehen, so daß er mittels Elektromotor betrieben werden kann, so ist er mit einem Handgriff ausgebildet, deren einer Teil senkrecht zur Drehachse des Werkzeuges steht, so daß der Apparat leicht von oben zwischen den Flammrohren eines Kessels heruntergelassen und in Betrieb gesetzt werden kann, während die Drehachse parallel zu den Flammrohren liegt. Ein derartiger Handgriff ist besonders zweckmäßig, um den Apparat auf jeder gewünschten Höhe zwischen den Rohren zu halten. Er kann aus einem Rohre bestehen, in welchem die Antriebsachse läuft. Dieser Achse wäre dann die Form eines S zu geben, deren Endkrümmungen parallel oder ungefähr parallel zur Drehachse liegen, während das Mittelstück senkrecht oder ungefähr senkrecht zu derselben steht.

Motorlose Bergfahrt auf Flüssen.

Das Prinzip der Kettenschiffahrt ist bekannt. Eine am Grunde des Stromlaufs liegende Kette wird über eine im Schleppschiff befindliche Welle gelegt, die von irgendeinem an Bord befindlichen Motor angetrieben wird. Die Kette wickelt sich auf und wieder ab, und auf diese Weise wird das Fahrzeug bergauf gezogen. Der invalide Donaukapitän Robert Kulka in Wien benutzt nun die Strömung selbst als Motor. In die Schiffsseiten baut er Wasserräder mit lotrechter Achse ein. Durch besondere Lenker gezwungen, stellen sich die Schaufeln stets in günstigste Stellung zur Strömung. Nach einem halben Umlauf legen sie sich dicht an die Achstrommel an und verschwinden im Schiffskörper. Dadurch wird viel Raum gewonnen. Die durch die Drehung der „Wasserstromkrafträder“ gewonnene Kraft wird zur Drehung der Kettentrommel benutzt und so das Fahrzeug durch die Strömung selbst gegen die Strömung gezogen. Am Ufer eingebaut, kann das Wasserstromkraftrad auch zu sonstiger Arbeitsleistung herangezogen werden. Die Konstruktion ist einfach, der Betrieb wohlfeil.

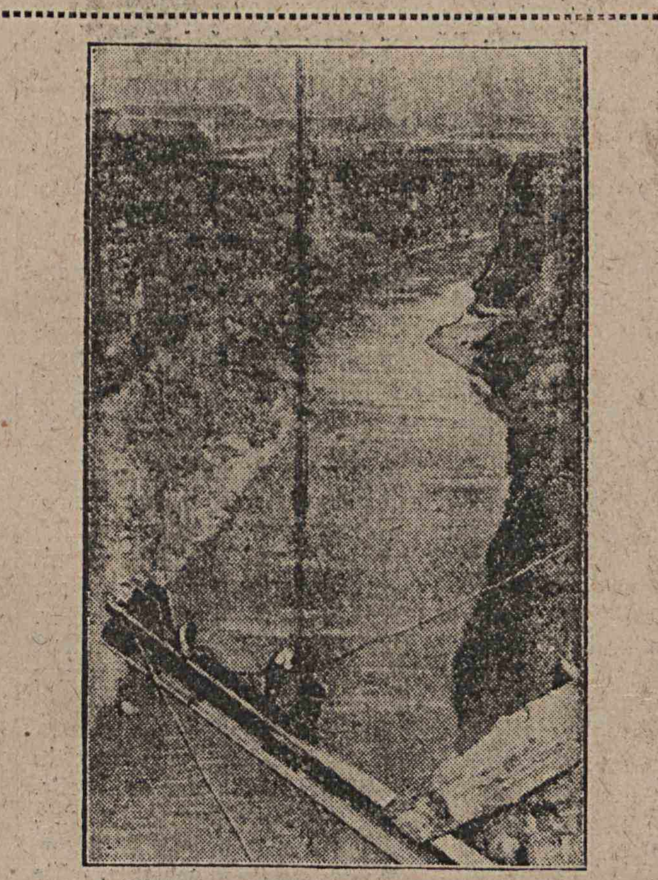


Gigantenhände.

Am Suezkanal, dieser weltwichtigen Wasserstraße, wird bekanntlich dauernd gebaggert und gebaut. Das Bild zeigt eine Aufnahme vom Molenbau beim Hafen von Suez; ein Bockkran versenkt riesige Betonblöcke ins Meer.

Der Kuckuck im Lautsprecher.

Wenn du, verehrter Radiogenosse, beim Herummurksen an deiner zerquälten Empfangsanlage plötzlich laut und deutlich den Kuckuck rufen hörst, so brauchst du nicht zu erschrecken und an Kaltwasserkuren und Zwangsjacken zu denken. Aber dieses sonderbare Phänomen will auch nicht bedeuten, daß der Frühling wiederkehrt, und es würde dir nichts helfen, dein Geld in der Tasche zu schütteln; denn der Kuckucksruf ist nichts weiter als das Pausenzeichen der neuen jugoslawischen Sendestation von Ljubljana, dem früheren Laibach, die soeben als zweite Station Jugoslawiens — die erste ist die von Agram — von einer bekannten deutschen Firma fertiggestellt worden ist. Die Probesendungen von Ljubljana, die unter dem Zeichen des Kuckucks bereits seit einigen Tagen im Gange sind, haben durchaus befriedigende Resultate ergeben und waren in Norddeutschland sehr gut vernehmbar; der offizielle Betrieb der Station wird daher bereits in den nächsten Tagen beginnen. Ljubljana arbeitet auf Welle 566; es besitzt zwei Masten von 120 Meter Höhe. Die Besprechung des Senders erfolgt über eine 100 Kilometer lange Telephonleitung vom Studio im Innern der Stadt aus.



„Menschliche Fliegen“ bei der Arbeit.

Die höchste Eisenbahnbrücke der Welt, die Grand Canyon Brücke, geht ihrer Vollendung entgegen. Das Bild zeigt Monteure beim Bau der Stahlkonstruktion der 280 Meter langen Brücke 160 Meter über dem Flußspiegel.

Der Elektrifizierung der Landwirtschaft.

Wie sie immer weiter fortschreitet.

Nach den statistischen Erhebungen belief sich im Jahr 1925 die Zahl der Elektromotoren in deutschen landwirtschaftlichen Betrieben auf 746 810. Diese Elektromotoren erzeugten eine Leistung von 2 5000 234 Kilowatt, das entspricht 3 400 000 PS. Diese Leistung macht 85 Prozent der gesamten in landwirtschaftlichen Kraftmaschinen installierten Leistung aus. Sie steigt auf 88,5 Prozent, wenn man die zum Antrieb von elektrischen Eigenanlagen benutzten 79 898 PS. hinzufügt. Die Elektrizität deckt somit bereits heute den größten Teil des Kraftbedarfs in der Landwirtschaft. Die A.E.G.-Mitteilungen weisen darauf hin, welch großen Anteil der Elektromotor und die Stromversorgung durch die Ueberlandwerke an der

Mechanisierung der Landwirtschaft

haben, während der Strombedarf durch Eigenanlagen nur in verschwindendem Maße gedeckt wird. Der Hauptfortschritt in der Mechanisierung der Landwirtschaft von 1907 bis 1925, das heißt seit der vorhergehenden statistischen Erfassung, ist somit dem Elektromotor und damit auch den Ueberlandelektrizitätswerken zuzuschreiben.

Nicht so günstig erscheint der Stand der Elektrizitätsversorgung, wenn man bedenkt, daß insgesamt rund 650 000 Betriebe Elektromotoren anwenden. Von den 5 115 406 in der Statistik erfaßten Betrieben sind nur 2 029 770 als Maschinenbetriebe zu betrachten; die zwar größtenteils elektrisches Licht benutzen, aber doch nur zu rund einem Fünftel mit Elektromotoren, das heißt für die Verwendung elektrischer Kraft ausgerüstet sind. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß in der Gesamtzahl auch die Zwergbetriebe enthalten sind, die weniger als 2 Hektar umfassen, die naturgemäß nur einen geringen Kraftbedarf haben, sowie ferner darin, daß ein gewisser Teil des platten Landes noch nicht elektrisch aufgeschlossen ist.

Selbstverständlich wird mit dem Ausbau der noch nicht elektrifizierten Gebiete auch die Anzahl der in der Landwirtschaft arbeitenden Motoren und sonstigen elektrischen Apparate gesteigert werden. Aber auch aus den Stromverbrauchszahlen läßt sich noch auf eine erhebliche Steigerungsfähigkeit der Elektrizitätsanwendung schließen. Im Jahre 1925 wurden in den öffentlichen Elktrizitätswerken rund 12 Milliarden Kilowatt erzeugt, so daß

auf den Kopf der Bevölkerung rund 190 Kilowatt im Jahr

entfallen. Die Landwirtschaft ist daran mit rund 0,5 Milliarden Kilowatt beteiligt, hat also etwa 4,2 Prozent des Gesamtstroms abgenommen. Umgerechnet auf die Landbevölkerung, die etwa 31 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, ergibt sich ein Jahresverbrauch von nur 25 Kilowatt pro Kopf. Hierbei darf nicht verkannt werden, daß die Landbevölkerung infolge ihres geringen Lichtbedarfs, und da die Industrie meist in den Städten ansässig ist, niemals den Durchschnittsverbrauch erreichen wird, doch erscheint die Zahl von 25 Kilowatt pro Kopf erheblich steigerungsfähig. Interessant ist auch, daß gegenüber rund 13 Millionen PS. in der Industrie nur rund 3,4 Millionen PS. in landwirtschaftlichen Motoren arbeiten, also etwa 25 Prozent der industriellen Motorleistung. In der Landwirtschaft haben die Motoren nur eine geringe Benutzungsdauer, was auf den unvermeidlichen Saisonbetrieb zurückzuführen ist.

Die Stromabnahme eines landwirtschaftlichen Betriebes beträgt bei Motorenverwendung

rund 5 bis 7 Kilowatt auf den Morgen

unter dem Pfluge im Jahr. Die Zahl stellt heutzutage den guten Durchschnitt dar, der vielfach noch nicht erreicht wird. In richtiger Erkenntnis, daß eine Ueberlandversorgung zu angemessenen Strompreisen nur durch vermehrten Stromabsatz möglich ist, haben die Ueberlandwerke, denen das größte Verdienst an der Elektrifizierung der Landwirtschaft zuzuschreiben ist, besonders durch die Einführung landwirtschaftlicher Stromtarife den Absatz der Elektrizität zu fördern gesucht.

Die ganze Entwicklung der Landwirtschaft drängt zur Elektrifizierung in Haus und Hof. Die Elektrizität ist wie keine andere Energiequelle dazu berufen, durch Verbesserung, Verbilligung und Erleichterung der Arbeit, dem Landwirt bei der Erfüllung seiner Aufgabe zu helfen.

Magnetische Trennung von Metallabfällen.

Der General Electric Company ist es gelungen, durch Verwendung einer neuartigen magnetischen Vorrichtung zur Trennung von Eisen und Stahl von Monelmetall jährlich bedeutende Summen zu sparen. Die alljährlich anfallenden 70 Tonnen Metallspäne wurden bisher zu 15 Dollar je Tonne verkauft, während das enthaltene Monelmetall einen Wert von annähernd 300 Dollar darstellt. Das neue Verfahren besteht in der Anwendung eines Rheostats und eines magnetischen Separators, wobei der elektrische Strom auf das Mindestmaß beschränkt wird, das Stahl und Eisen anzieht, Monelmetall dagegen fallen läßt. Eine saubere Trennung kann bei kalter Witterung durch das Erstarren des Oels erschwert werden, wodurch die Späne auseinander haften, weshalb es sich dann empfiehlt, durch Führung der Späne über geheizte Stahlplatten eine vorherige Trocknung zu erzielen.

Neuartige Lager. Für eine Welle, die eine langsame Hin- und Herbewegung auszuführen hat, wird ein neues Lager unter der Bezeichnung „silent-bloc“ eingeführt. Dieses Lager besteht aus zwei konzentrischen zylindrischen Hülsen, deren Zwischenraum durch einen Zylinder aus besonders zubereitetem Gummi ausgefüllt wird. Wird in den innersten Metallzylinder eine Welle ohne Schmierung geführt, so daß diese Welle eine langsame, schwingende Bewegung ausführt, so bildet sich ein Gleichgewichtszustand, ohne daß eine Schlupferscheinung der Welle eintritt. Eine hervorgerufene Torsionsbewegung geht beim Zurückschwingen wieder auf Null zurück. Bei leicht belasteten Wellen konnten Schwankungen bis zu 45 Prozent und bei schwer belasteten Wellen eine solche von 20 Prozent aus der Gleichgewichtslage auftreten, ohne gefährlich zu werden. Der Gummi verteilt die auftretenden Spannungen auf die beiden Zylinder ohne dadurch beeinträchtigt zu werden, wie aus der Untersuchung von Wellen und Lager hervorgeht, die 240 000 km Dienst getan haben.



4. Fortsetzung.

Allen neuhinzukommenden Abonnenten wird der Roman „Das Geheimnis der gelben Narzissen" unentgeltlich nachgeliefert.

„Ja, ich bin Miß Rider," sagte sie.

„Kann ich Sie einige Minuten sprechen?"

„Es tut mir leid, ich bin allein in der Wohnung und kann Sie nicht hereinbitten."

Das war ein schlechter Anfang.

„Ist es nicht möglich, daß Sie ein wenig mit mir ausgehen?" fragte er besorgt.

Trotz der merkwürdigen Situation mußte sie lächeln.

„Es ist mir ebenso unmöglich, mit jemand auszugehen, den ich früher nie gesehen habe."

„Ich sehe die Schwierigkeiten ein. Hier ist meine Karte. Ich fürchte, daß ich hier in England nicht genügend bekannt bin — Sie werden meinen Namen nicht kennen."

Sie nahm die Karte und las.

„Ein Privatdetektiv?" fragte sie erschrocken. „Wer hat Sie zu mir geschickt? Doch nicht etwa Mr. —"

„Nein, nicht Mr. Lyne."

Sie zögerte einen Augenblick, dann öffnete sie die Tür etwas weiter.

„Bitte, treten Sie näher — wir können ja hier im Vorraum sprechen. Ich habe Sie doch eben richtig verstanden, Mr. Lyne hat Sie nicht zu mir geschickt?"

„Mr. Lyne war allerdings sehr darauf bedacht, daß ich Sie aufsuchen sollte, und ich mißbrauchte sein Vertrauen in gewisser Weise. Aber ich glaube nicht, daß er irgendwie auf meine Verschwiegenheit rechnen darf. Ich weiß eigentlich nicht, warum ich hierher gekommen bin und Sie störe, aber ich möchte Sie warnen, auf Ihrer Hut zu sein."

„Wovor?"

„Sie müssen sich vor den Ränken eines Herrn in Acht nehmen, den Sie —" er zögerte einen Augenblick.

„Beleidigt haben," ergänzte sie.

„Ich weiß ja nicht, was Sie ihm gesagt haben," meinte er lächelnd, „aber ich nehme an, daß Sie Mr. Lyne aus dem einen oder anderen Grunde verletzt haben und daß er sich jetzt an Ihnen rächen will. Ich will Sie nicht fragen, was vorgefallen ist, denn ich verstehe, daß Sie es mir kaum sagen möchten. Aber ich muß Ihnen mitteilen, daß Mr. Lyne wahrscheinlich eine Anklage gegen Sie vorbereitet, daß er irgend etwas erfindet, um Sie wegen Diebstahls anzuzeigen."

„Diebstahls?" rief sie entrüstet. „Er will mich anzeigen, weil ich gestohlen hätte? Aber es ist doch unmöglich, daß er so schlecht sein könnte!"

„Oh, es ist gar nicht so unmöglich, daß jemand außerordentlich schlecht ist," erwiderte Tarling. Sein Gesicht war undurchdringlich, trotzdem ein leichtes Lächeln in seinen Augen lag. „Jedenfalls weiß ich es und habe es mit eigenen Ohren gehört, daß er Mr. Milburgh dazu veranlaßte, einige Aussagen darüber zu machen, daß Gelddiebstähle bei der Hauptgeschäftskasse vorgekommen sein sollen."

„Das ist doch ganz unmöglich," sagte sie entsetzt. „Mr. Milburgh würde das nie sagen, das ist ausgeschlossen!"

„Mr. Milburgh wollte es ursprünglich auch nicht tun, das will ich gerne zugeben." Er erzählte ihr kurz von den Vorgängen im Konferenzzimmer in der Firma Lyne, er verschwieg aber alle direkten und indirekten Verdachtgründe gegen Mr. Milburgh selbst.

„Sie sehen also," schloß er, „daß Sie sehr auf Ihrer Hut sein müssen. Ich möchte Ihnen sogar raten, sich mit einem Rechtsanwalt in Verbindung zu setzen und ihm die ganze Sache zu übergeben. Gegen Mr. Lyne selbst brauchen Sie nicht vorzugehen, aber es würde Ihre Lage sehr stärken, wenn Sie die ganze Sache schon einer öffentlich bekannten Persönlichkeit auseinandergesetzt hätten."

„[illegible] Ihnen zu größtem Dank verpflichtet, Mr. Tarling," sagte sie warm, schaute ihn an, und ihr Lächeln war so [illegible] so beredt und so hilflos, daß Tarling sonderbar ergriffen war.

„Und wenn Sie keinen Anwalt nehmen wollen, dann können Sie sich auf mich verlassen. Ich werde Ihnen immer helfen, wenn Sie irgendwie in Gefahr oder Unannehmlichkeiten kommen."

„Sie wissen nicht, wie dankbar ich Ihnen bin, Mr. Tarling. Und ich habe Sie so wenig liebenswürdig empfangen!"

„Sie wären auch, wenn ich so sagen darf, recht töricht gewesen, wenn Sie mich anders behandelt hätten."

Sie reichte ihm beide Hände, er schloß sie in die seinen und sah Tränen in ihren Augen. Aber dann nahm sie sich zusammen und führte ihn in das kleine Wohnzimmer.

„Ich habe meine Stelle verloren, aber ich habe schon wieder mehrere neue Angebote. Eins davon werde ich annehmen. Aber den Rest dieser Woche will ich noch für mich haben und Ferien nehmen."

Tarling brachte sie durch einen Wink zum Schweigen. Er hatte ein unendlich feines Gehör.

„Erwarten Sie irgendeinen Besuch?" fragte er leise.

„Nein," antwortete sie erstaunt.

„Wohnt außer Ihnen noch jemand in diesen Räumen?"

„Meine Aufwartefrau schläft hier, sie ist aber heute abend ausgegangen."

„Hat sie einen Schlüssel?"

Odette schüttelte den Kopf.

Tarling erhob sich, und sie wunderte sich, wie schnell und gewandt sich der große Mann bewegen konnte. Lautlos eilte er zur Türe, drehte schnell den Handgriff und riß die Tür auf. Draußen stand ein Mann auf der Matte und sprang zurück, als Tarling so unerwartet im Eingang erschien. Der Fremde sah auffallend schlecht aus und trug einen neuen Anzug, der scheinbar nicht nach Maß gearbeitet war. Sein Gesicht hatte jene gelbe ungesunde Farbe, die man häufig bei entlassenen Sträflingen findet.

„Verzeihung," stammelte er. „Ist dies nicht Nr. 8?"

Tarling packte ihn im nächsten Augenblick am Kragen und zog ihn in die Wohnung hinein.

„Was wollen Sie denn eigentlich hier? Was haben Sie denn da in der Hand?"

Bei diesen Worten entwand Tarling ihm einen Gegenstand. Es war kein Schlüssel, sondern ein flaches merkwürdiges Instrument.

Mit einem Ruck hatte er dem fremden Mann den Rock abgerissen, trat einige Schritte zurück und deckte mit seinem Rücken die Tür. Geschwind und mit äußerster Geschicklichkeit durchsuchte er das Kleidungsstück. Aus zwei Taschen zog er mindestens ein Dutzend juwelengeschmückte Ringe hervor, an denen die Auszeichnung der Firma Lyne auf einer kleinen Etikette angebracht war.

„So?" fragte Tarling sarkastisch. „Das sind wohl Geschenke von Mr. Lyne an Miß Rider, weil er sie so gern hat?"

Der Mann war sprachlos vor Wut. Wenn Blicke hätten töten können, wäre Tarling auf der Stelle tot umgesunken.

„Das ist ein ganz dummer Trick!" Tarling schüttelte traurig den Kopf. „Gehen Sie zu Ihrem Auftraggeber zurück, nämlich zu Mr. Thornton Lyne, und sagen Sie ihm, daß ich mich schäme, daß ein so intelligenter Mann so niederträchtige und obendrein noch so alberne Methoden anwendet."

Er öffnete die Tür wieder und stieß Sam Stay in das dunkle Treppenhaus hinaus.

Odette hatte erschreckt alles beobachtet und sah Tarling nun fragend an.

„Was hat das alles zu bedeuten? Ich fürchte mich so — was wollte denn der Mann hier?"

„Sie brauchen sich vor ihm und auch sonst vor niemand zu fürchten. Es tut mir leid, daß Sie sich Sorge gemacht haben."

Es gelang ihm auch, sie zu beruhigen, und als bald darauf die Aufwartefrau zurückkam, verabschiedete er sich.

„Also denken Sie daran — Sie haben meine Telephonnummer und Sie können mich anrufen, wenn Sie irgendwie in Verlegenheit sind, besonders," setzte er nachdrücklich hinzu, „wenn Sie morgen irgendwelche Unannehmlichkeiten haben sollten."

Aber am nächsten Tage ereignete sich nichts Ungewöhnliches. Trotzdem rief sie ihn nachmittags um drei Uhr an.

„Ich wollte Ihnen noch sagen, daß ich aufs Land gehe", erklärte sie ihm. „Ich bin gestern abend doch zu sehr erschrocken."

„Lassen Sie es mich bitte wissen, wenn Sie wieder zurückkommen," erwiderte Tarling, dem es schwer geworden war, sie aus seinen Gedanken zu verbannen. „Ich werde morgen einmal zu Lyne gehen und ein Wörtchen mit ihm reden. Nebenbei bemerkt ist der Mensch, der gestern nacht an Ihrer Wohnungstür war, ein Schützling von Mr. Lyne, er ist ihm mit Leib und Seele ergeben. Den Kerl müssen wir gut im Auge behalten. Die Sache gibt meinem Leben neues Interesse!"

Er hörte, wie sie leise lachte.

„Muß ich erst ermordet werden, damit ein Detektiv seine Freude hat?" fragte sie vergnügt, und auch er lächelte.

„Auf alle Fälle [illegible] Lyne morgen aufsuchen", [illegible] er.

[illegible] ling plante, sollte [illegible]

[illegible] beitsmann frühzeitig [illegible] den Hyde[illegible] seiner Arbeitsstelle zu kommen. Auf seinem Wege sah er an der Seite eines Fahrweges einen Mann im Grase liegen. Er war angekleidet, nur fehlten Rock und Weste. Das seidene Nachthemd einer Dame war um seine Brust gewunden. Es war ganz mit Blut befleckt. Die Hände des Mannes waren über der Brust gefaltet und ein Strauß gelber Narzissen lag zwischen seinen Händen.

Um elf Uhr morgens brachten die Zeitungen große Berichte, daß die Leiche, die im Hydepark gefunden wurde, identifiziert war. Es war niemand anders als Thornton Lyne, und der tötliche Schuß war mitten durch das Herz gegangen.

5

„Die Londoner Polizeibehörden stehen plötzlich einem sonderbaren Mord gegenüber, der so merkwürdige Nebenumstände aufweist, daß es nicht übertrieben wäre, dieses Verbrechen als das Geheimnis dieses Jahrhunderts zu bezeichnen. Eine bekannte Gestalt der Londoner Gesellschaft, Mr. Thornton Lyne, der Chef eines großen Warenhauses, ein nicht unbedeutender Dichter, ein Millionär, der wegen seiner menschenfreundlichen Bestrebungen allgemein bekannt ist, wurde heute in den frühen Morgenstunden in einer Lage aufgefunden, die nicht den geringsten Zweifel darüber läßt, daß er auf gemeine Art ermordet wurde.

Um halb sechs heute morgen kam Thomas Savage, ein Maurer, auf seinem Wege durch den Hydepark und sah eine Gestalt in der Nähe des Grases liegen. Er eilte hin und entdeckte, daß der Mann schon mehrere Stunden tot sein mußte. Der Tote hatte weder Rock noch Weste an, aber um seine Brust war ein seidenes Kleid geschlungen, offenbar um die stark blutende Wunde in der linken Seite zu stillen. Die Hände waren auf der Brust gekreuzt.

Die merkwürdigste Tatsache ist aber, daß der Mörder die Leiche in dieser besonderen Stellung hingelegt haben muß. Auf der Brust des Toten fand sich auch noch ein Strauß gelber Narzissen. Die Polizei war bald zur Stelle, und nachdem die nötigen Feststellungen gemacht waren, wurde die Leiche entfernt. Die Beamten sind der Ansicht, daß der Mord nicht im Hydepark begangen wurde, sondern daß der Unglückliche an einem anderen Platz getötet wurde und in seinem eigenen Auto in den Park gebracht wurde, denn sein Wagen stand verlassen etwa hundert Meter von dem Fundort. Wie wir hören, ist die Polizei auf einer sehr wichtigen Spur, und eine Verhaftung steht unmittelbar bevor."

Mr. J. O. Tarling, früher Mitglied der Geheimpolizei in Schanghai, las diesen kurzen Bericht in der Zeitung und wurde ungewöhnlich nachdenklich.

Lyne war ermordet worden! Es war ein ungewöhnlicher Zufall, daß er gerade vor einigen Tagen mit diesem jungen Mann in Berührung gekommen war.

Tarling selbst wußte eigentlich nichts von Lynes Privatleben. Er vermutete nur nach dem, was er von dem kurzen Aufenthalt Lynes in Schanghai erfahren hatte, daß manche seiner Erlebnisse die Oeffentlichkeit scheuen müßten. Tarling hatte aber damals in China zuviel zu tun, um sich über die dummen Streiche eines Touristen den Kopf zu zerbrechen. Er erinnerte sich jetzt dunkel an eine Skandalgeschichte, die mit Lynes Namen verknüpft war, und suchte sich nun wieder alle Einzelheiten ins Gedächtnis zurückzurufen. Er legte die Zeitung nieder. Es tat ihm leid, daß er nicht ein Beamter von Scotland Yard war. Das wäre ein wunderbarer Fall für ihn gewesen. Hier war ein Geheimnis, für das sich die Oeffentlichkeit in hohem Maße interessieren würde und das aufzuklären sich sicher lohnte!

Seine Gedanken wanderten zu Odette Rider. Was würde sie dazu sagen? Gewiß würden sie Entsetzen und Schrecken über diese Untat packen. Es war ihm sehr peinlich, als er daran dachte, daß man sie, wenn auch nur indirekt und entfernt, mit dieser öffentlichen Skandalgeschichte in Verbindung bringen könnte. Wahrscheinlich würden die Zeitungen ihren Namen erwähnen und die Tatsache berichten, daß sie mit dem Toten einen Streit gehabt hatte.

„Ganz unmöglich," sagte er halblaut vor sich hin und zuckte die Schultern bei dem Gedanken. Er ging schnell zur Tür und rief Ling Chu.

(Fortsetzung folgt.)

Przymusowe licytacje.

Magistrat m. Łodzi — Wydział Podatkowy — niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 13 lutego r. b. między godz. 9-tą rano, a 4-tą popołudniu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki.

1 Amzel A., Nowomiejska 15, meble.
2 Birencwajg J., Gdańska 10, meble.
3. Brzeziński Z., Piwna 23, mąka.
4 Blichbaum A., Pomorska 33, meble.
5 Borensztajn M., Aleksandrowska 6, szafa.
6 Buk D., Aleksandrowska 6, meble.
7. Brajtsztajn M., Zgierska 24, meble.
8 Bujał W., Kielma 20, szafa.
9. Fiszer F., Długosza 41/43, 8 maszy mechanicznych.
10 Falke I., Północna 4, 10 tuz. koszul.
11. Fridrich H., Cmentarna 1, meble.
12. Frajlich Sz., Aleksandrowska 6, szafa.
13. Friedlender Sz., Aleksandrowska 111, meble
14. Grosman Sz., Północna 6, meble, koń.
15. Grosman Sz., Północna 6, meble.
16. Gertner I., Drewnowska 4, **szafa.**
17. Goldman A., Ogrodowa 12, **maszyna** do szycia.
18. Grunwald J., Bałucki Rynek 1, konserwy.
19 Gros W., Zgierska 3a, meble.
20 Herszkowicz A., Drewnowska 7, meble.
21 Koprowski A., Północna 19. meble.
22 Kryształ M., Zgierska 32. meble.
23. Kuperminc. A., Podrzeczna 12, meble, maszyna do szycia
24 Lubochiński J. Wolborska 38. meble.
25. Liberman M. Kwerowa 1, meble.
26. Popowski I., Zachodnia 15, meble.
27. Rychter Sz., Północna 4 pianino.
28. Rotsztajn A., Konstantynowska 13, meble, naczynia emaljowane.
29. Rozenfeld Sz., Drewnowska 7, maszyna do szycia
30 Rozenfeld Ch., szafa.
31 Rozencwajg M. Aleksandrowska 3, meble.
32. Rozenberg Sz., Zgierska 21, 2 maszyny do szycia.
33. Szulc E. Letnia 6 meble
34. Fiszera spadk., Długosza 43, kasa ogniotrwała.
35. Szajewicz A., Nowomiejska 5, 5 par szt. towaru, waga.
36. Szamburski H., Zgierska 28, 10 par wałków.
37. Sochaczewska D., Aleksandrowska 108, wyroby żelazne
38 Tenenbaum M., Północna 8, 2 szafy.
39. Terkeltaub P., Cymera 9, meble.
41. Winkler Z., Szkolna 26, meble.
42. Waldman L., Aleksandrowska 6, maszyna do szycia
43. Adler S., Szkolna 23 meble.
44. Amzel M., Nowomiejska 18 wyroby żelazne
45 Ajzensztadt S., Nowomiejska 20, meble.
46 Balsamowa Ch., Aleksandrowska 6, 2 szafy
47. Białek Z., Konstantynowska 7, meble.
48. Blinbaum I., Konstantynowska 9, meble, maszyna do szycia
49. Berger, Nowomiejska C, 30 szt. torebek, parasole
50. Czerniakow, B., Północna 18, meble, papierosy.
51. Dąb M., Łagiewnicka 18, 5 mtr. desek.
52. Engel J., Pomorska 33, meble.
53 Ejbuszyc I. Szkolna 23, meble.
54. Friedman J., Północna 14, szafa, maszyna do szycia
56. Fiszer F., Długosza 43, 5 biurek.
57. Fertle M., Północna 19, szafa.
58. Goldberg B., Konstantynowska 7, meble.
59. Goldbeszt M., Konstantynowska 9, meble, żyrandol
60 Goldberg G., Nowomiejska 8, obuwie.
61. Galasa A M Nowomiejska 20, meble.
62 Herszkowicz A., Pomorska 29, szafa.
63 Harcsztark Sz Północna 1/3. meble.
64. Hornsztain D Konstantynowska 9, meble.
65. Hendeles i Neufeld, Ogrodowa 1, galanterja
66 Jasiński T, Północna 36, meble.
67 Kutas S, Plac Kościelny 4. patefon.
68. Krauze L Północna 8, meble.
69. Kuperberg M Brzezińska 2, 10 klg herbaty
70. Kehan Z., Konstantynowska 9, otomana.
71. Klocman M. Nowomiejska 4, zegary.
72. Karo E., Ogrodowa 3, meble.
73. Landauer A. Północna 16, meble.
74. Łaziczak N. Konstantynowska 9, 7 luster fryzjerskich.
76. Milgrom K., Ogrodowa 1, biurko.
77. Pawłowski M., Aleksandrowska 64, maszyna do szycia.
78. Podębska M., Dworska 7, meble.
79. Pakuła R. L., Konstantynowska 7, garder.
80. Rozenes A. M., Konstantynowska 42, szafa.
81 Rozencwajg J., Cymera 9, worek mąki.
82 Rozental I., Nowomiejska 29, kasa ogniotrwała
83 Ringord A. Północna 26, meble.
84 Rozenmer Sz. Aleksandrowska 25, meble.
85 Rappoport M Konstantynowska 7, meble.
86. Rozenmutter Sz. Nowomiejska 2, 80 kg. skóry.
87 Rześkowski A., Pomorska 10, obuwie.
88 Ruszecki N., Nowomiejska 8, skóra.
89 Rozenwald T., Nowomiejska 22, towar biały
90 Rozenberg M Ogrodowa 5, wyroby żelazne.
91 Skórczyński W., Brzezińska 46, meble.
93 Skosowski H., Nowomiejska 20, toaleta.
94 Śmietana N. Aleksandrowska 11, meble.
95 Stamburkski J., Aleksandrowska 25 radjo.
96 Szeerszewski S, Aleksandrowska 47. meble.
97. Szulc L., Aleksandrowska 30. obuwie.
98. Tiger i Amzel, Ogrodowa 2/4, futra.
99 Trubowicz F., Ogrodowa 7/9/11. kasa ogniotrwała.
100 Ulinower M., St. Rynek 2. meble.
101. Wiener M. D., Nowomiejska 10 materjały piśmienne
102. Weingot M., Nowomiejska 18, 60 tuzinów pończoch.
103. Wanjntraub i Kujawski, Nowomiejska 20, 10 palt
104. Zwański C., Aleksandrowska 35, urządzenie sklepowe.

W dniu 14-go lutego 1929 roku między godz. 9-tą rano, a 4-tą popołudniu.

105. Aronowicz M., Piotrkowska 9, meble.
106. Ab. J., Piotrkowska 85, meble.
107. Berliner L., Kamienna 3, meble.
108. Borensztajn J., Kamienna 11, meble.
109. Bitterman A., Zakątna 61 meble.
110. Borensztajn L., Wschodnia 57, meble.
111. Bujanowski A., Nawrot 62, meble.
112. Babler T., Nawrot 94 meble.
113. Brawerman N., Cegielniana 10, meble.
114. Bronowska N., Cegielniana 31, zegar.
115. Kino „Corso" Piotrkowska 47, 150 krzeseł.
116. Cukier W., Gdańska 68, meble
117. Dobrecki H. M., Wólczańska 63, meble.
118. Diszkin Z., Piotrkowska 8, meble.
119. Diamant D., Gdańska 14, zegar.
120. Dobrzyńscy B-cia, Narutowicza 38, meble.
120a Wajl Regina, Piotrkowska 125, meble.
121. Dobranicki H., Piotrkowska 42 meble.
122. Frajman S., Cegielniana 41 meble.
123. Fraind H., Sienkiewicza 39. meble.
124. Fuks J., Zakątna 57, urządzenie sklepowe.
125. Ferster J., Wschodnia 57, meble.
126. Frydrych A., Kilińskiego 65 meble.
127. Fiszer D., Cegielniana 26, meble.
128. Goldman J., Żeromskiego 54. meble.
129. Grynberg B., Nawrot 2. meble.
130. Galusiński. St. Piotrkowska 108, 12 stolików
131. Gelrubin Z., Piotrkowska 48, 10 stolików.
132. Galusiński St., Piotrkowska 108, 10 stolików
133. Grynberg M., Al. I-go Maja 21, meble.
134. Grodziński J., Cegielniana 12, meble.
135. Gliksman Sz., Wschodnia 31, przędza.
137. Hejman P., Żeromskiego 18, lustro.
138. Herszkorn M., Cegielniana 46, meble.
139. Herman Braude, Al. I go Maja 4, meble.
140. Haber H., Konstantynowska 69, meble.
141. Jakubowicz I., Piotrkowska 80, zegar.
142. Kroman Sz., Al Kościuszki 27, meble.
143 Kartowski D., Piotrkowska 37, meble.
144. Korentajer Z. Przędzalniana 26, meble.
145. Kaczorowski E., Piotrkowska 69, meble.
146. Kintzel J., Żeromskiego 55, urządzenie biurowe.
147. Kantorowicz i Sztarkman, Zawadzka 7, 10 sztuk towaru
148. Krauskopf M., Kilińskiego 77, meble.
149. Kenig L. Narutowicza 4, meble.
150. Liberman N. Cegielniana 42, meble.
151. Lipnowski M., Wólczańska 18, meble.
152. Lichtensztejn M., Cegielniana 102, meble biurowe.
153. Lewkowicz A., 28 p. Strzel. Kan. 21, meble.
154. Lewin Sz., Kilińskiego 86. meble.
155. Lichtenberg R., Piotrkowska 43, meble.
156. Landau F. L. Kilinskiego 93, meble.
157. Lewi Sz., Zawadzka 20, meble
158. Lipel G., Zielony Rynek 6, meble.
159. Landau F., Kilińskiego 93, meble.
160. Lichtenberg i Wigrin, Piotrkowska 64, meble.
161. Liberman J., Zachodnia 38, meble.
162. Łódzki Klub Sportowy, Piotrkowska 108, 20 krzeseł.
163. Litmanowicz A., Kilińskiego 7, szafa.
164. Lichtenberg J., Piotrkowska 43, meble.
165. Marjanowski T., Zielona 12, meble.
166. Markowicz M., N.-Cegielniana 37, pomocnik
167. Marjanowski T., Zielona 12., meble.
168. Markir J. Żeromskiego 95 meble
169. Maliniak i Weis, Piotrkowska 90, 3 biurka.
170. Matys K., Żeromskiego 33, meble
171. Hofman S., N Cegielniana 31. meble
172. Osowiecki H., Andrzeja 11. meble.
173. Pawlak M., Przędzalniana 38, meble
175. Polznersonax J., Żeromskiego 18, meble.
176. Prusse R., Żeromskiego 52, meble.
177. Perle E M Zawadzka 4. 4 sztuki towaru.
178. Rotberg I., Wschodnia 31, meble.
179. Rotblat F., Wschodnia 51, meble.
180. „Radjo Lloyd" Przejazd 8, biurko
181. Rozenblat M., Cegielniana 51, meble
182. Szenfeld L., Zawadzka 23. meble
183. Sztyft I., Kamienna 2, meble.
184. Stowarzyszenie Mistrzów Rzeźniczych, Kopernika 46, 100 krzeseł.
185. Sztein H., Leszna 45 meble
186. „Stiller i Bielszowski" Tow. Akc., Cegielniana 80, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania.
187. Szmulowicz S., Zielona 11, pianino.
188. Szefnerowa R., Wschodnia 29, meble, dywan
189. Szwarc Ch., Wólczańska 61, meble.
190. Szpet S., Andrzeja 29, meble.
191. Szykier Sz., Andrzeja 46. meble.
192. Szeps A., Kilińskiego 35, szafa.
193. Tenenbaum M., Zawadzka 34, meble, maszyna do szycia
194. Tyber L., Piotrkowska 49, materjały piśmienne.
195. Tenenbaum J., Al. Kościuszki 29, pianino.
196. Ulrichs M., Zielona 3, pianino, meble.
197. Wrzosek W., 28 p. Strz Kaniow. 29, szafa.
198. Winter J., 28 p Strz Kaniow. 41, meble.
199. Wayrauch R i Synowie, Lipowa 15, 3 biurka
200. Grinberg Ch., N. Cegielniana 7, meble.
201. Wajnsztadt A., Piotrkowska 37, 5 sztuk towaru
202. Wlazło E, Piękna 35. szafa.
203. Beker W., Podleśna 14, meble.
204. Glanc Wiktor Żeromskiego 4, meble.
205. Weksler Sz. Wschodnia 55, meble.
206. Waldman Sz., Żeromskiego 36, meble.
207. Wofsi D., Gdańska 44, meble.
208. Zylberman Ch., M., Cegielniana 3, 2 biurka, maszyna do pisania
209. Zylberberg M., Żeromskiego 39, towary kolonjalne
210. Zygband H., Piotrkowska 79, meble.
211. Znamirowski M Żeromskiego 43, meble.
212. Zajbert W., Południowa 7, kasa ogniotrw.
213. Berlinerman A., Nawrot 38a, szafa.
215. Bande M., Al I Maja 8 meble.
216. Cwern S., Gdańska 37 meble.
217. Czernikow M., Wschodnia 21, meble, waga,
218. Dera A., 28 p Strz Kaniow. 38, szafa
219. Ellinger H., Gdańska 40, meble.
220. Frogel L., Kamienna 15, meble.
221. Frenkel Sz., Cegielniana 49, **meble.**
222. Feldman S Nawrot 63, **meble**
223. Góranowski St., Al Kościuszki 41, **meble**.
224. Grodziński I., Gdańska 61, meble.
225. Guntman I., Nawrot 100, szafa.
226. Huze S., Gdańska 31, szafa.
227. Horowicz Sz., Gdańska 37 **meble, patefon.**
228. Hesrzkopf S., Gdańska 77, meble.
229. Klajnlerer J., Al I Maja 5, szafa.
230. Kubicki F., Podleśna 26, szafa.
231. Klajnman N., Cegielniana 51, meble.
232. Kozaczewski N., 28 p. Strz. Kaniowskich 41 fortepian.
233. Krepel L., Gdańska 90 meble. waga.
234. Kokosiński J., Nawrot 44, 2 szafy.
235. Kopczyński C., Nawrot 53, meble, radjoaparat.
236. Kalinowski A., Nawrot 87, **meble, maszyna** do szycia.
237. Kilngsporn K., Nawrot 92, meble.
238. Kwison A., Nawrot 95, meble.
240. Lisowski R., 28 p Strz. Kaniow. 19, meble.
241. Lewkowicz D. Kamienna 21, **cukier, mąka.**
242. Mrozowicz A., Kopernika 22, meble.
243. Matysek St., Żeromskiego 46, kredens.
244. Michałewiczowa G. Cegielniana 127, **meble**
245. Neuman i S-ka Nawrot 96, meble.
246. Opatowski A., Gdańska 31, meble, **maszyna** do szycia
247. Pelcewicz F., Piotrkowska 17, **towary spożywcze.**
248. Rechtman J., Gdańska 31, **meble.**
249. Rozunson B., Gdańska 31, **meble.**
250. Reich K., Nawrot 51, meble.
251. Rubin K., Wschodnia 23, meble.
252. Schefer W., Nawrot 72, meble.
253. Szejnfeld L., Zawadzka 23, kredens.
254. Trajstman B. Al. I Maja 39, meble.
255. Wrzosek W., 28 p. Strz. Kaniow. 29, **biurko**
256. Wajnert K., Nawrot 76, meble.
257. Warrikoł M., Kopernika 22, meble.
258. Wiślicki J., Piotrkowska 83, meble.

W dniu 15-go lutego 1929 roku, między godziną 9-tą rano a 4-tą popołudniu.

259. Adelfang L., Piotrkowska 142, meble.
260. Boruch i Perła, Piotrkowska 238, meble, maszyna do pisania.
261. Dobrzyński Wajland, Piotrkowska 236. meble, waga.
262. Dzīędziela K., Wólczańska 147, 2 konie.
263. Dobrzyński F., Podmiejska 9, szafa.
264. Fajtlowicz S., Zarzewska 6, meble.
265. Fogel R., Piotrkowska 174., meble.
266. Frenkiel Ch. Piotrkowska 207, kredens.
267. Fiedler W., Piotrkowska 128., meble, pianino
268. Fiszer S-wie, Pusta 9. pianino, meble.
269 Gesler E., Wodna 26, 2 warsztaty ślusarskie
270 Galewski St., Piotrkowska 189, meble.
271. Garelik J. Piotrkowska 145, 10 mtr. towaru
272 Grzelak W Rokicińska 56, lodownia.
273 Haneld P. Zamenhofa 38, meble.
274. Klimczak M., Wólczańska 11, szafa.
275 Kind i Fiszer, Karola 9, 50 mtr. towaru.
276. Kapłański O., Piotrkowska 175, meble.
277. Krajowa Fabryka Wstążek, Żeromskiego 98. maszyna do pisania, biurka.
278. Krumhalc M., Piotrkowska 145, meble.
279. Klaus B., Wolczańska 159, meble.
280 Kwaśniewski K., Piotrkowska 257. meble.
281 Kuczyński S. Piotrkowsk 290, meble.
282 Koplowicz S., Rzgowska 14, obuwie.
283 Łaski A., Piotrkowska 175. zegar.
284. Mukaj F., Marszawłkowska 31, maszyna do szycia. komoda
285 Makower D., Wólczańska 117, zegar
286. Michalkiewicz F., Kilińskiego 109, radjoaparat.
287 Przygórski A., Wólczańska 212. krosno.
288 Pilicer I., Karola 5. maszyna do pisania.
289 Pinkus St., Zamenhofa 4. meble
290 Roman K., Łomżyńska 24. meble
291. Rajngewirc D., Wólczańska 139, **meble**
292. Rywlin W., Piotrkowska 191, biurko.
293. Rybowski Sz., Kilińskiego 163. meble.
294. Szkupa J., Grodzieńska 5, meble.
295. Sztajnke G., Piotrkowska 202, biurka, maszyna do pisania.
296 Silski M., Piotrkowska 218, tremo.
297. Szyffer M., Piotrkowska 187, maszyna do pisania, biurka
298. Śpiewak M., Piotrkowska 254. maszyna do pisania, biurka
299. Tepler T., Wschodnia 74, meble
300. Tochterman B Piotrkowska 132, meble, maszyna do szycia. —
301. Tusk H., Piotrkowska 275, meble, kasa ogniotrwała.
302 Wojdysławski L., Piotrkowska 218, meble.
303. Wolkensztajn B cia, Wólczańska 125. mtr. towaru.
304. „Wojdysławski" Tow. Akc., Piotrkowska 213, biurko.
305. „Widzewska Manufaktura" Tow. Akc., Rokicińska 81, biurko.
306 Zylberszpic J. Piotrkowska 265, kredens.
307 Załoga St., Karola 7, szafa.
309 Awronim E., Rzgowska 3. meble
310 Białka D. Piotrkowska 132, 1 bormaszyna.
311 Bejzyk W., Karola 4, kredens.
312 Braun D., Kilińskiego 127, fortepian.
313. Bornsztajn M., Kilińskiego 131, meble.
314. Bergman A., Kiliñieksgo 133, meble.
316 Blicblum Sz. Piotrkowska 126, meble.
317 Bromberg J., Piotrkowska 152, meble.
318 Ceder L., Piotrkowska 247 kreneds.
319. Cytrynowicz A., Kilińskiego 134, towary spożywcze.
320 Dębowski F., Piotrkowska 186. kasa ogniotrwała.
321. Frydrych Jekel, Kilińskiego 125, meble.
322. Feder M., Kilińskiego 126, meble.
323. Garelik J., Piotrkowska 145, 5 szt materjału
324. Grzesiak I., Piotrkowska 181 meble
325. Gliksman W., Piotrkowska 271, zegar.
326. Grzelik O., Gdańska 113. zegar.
327. Gawlińska Ż. Kilińskiego 141, meble.
328. Galewski S., 189, meble
329. Holfrichter E., Piotrkowska 134, rower.
330 Hoffrichter M., Piotrkowska 134 rower.
331. Hertig S., Piotrkowska 234/236, meble.
332. Hajdrych M. Kilińskiego 124, meble.
333. Jesinowscy B-cia, Piotrkowska 167, 30 klg przędzy.
334. Kaganczuk J. Piotrkowska 182, biurko.
336. Krysztof R Kaliska 17. meble
338 Kornacka J., Kilińskiego 133. meble.
339. Koplowicz J., Kilińskiego 134, 3 lustra fryzjerskie.
340 Kassman A., Piotrkowska 149 meble.
341. Kozłowski K. Piotrkowska 273, meble.
342 Kapłański O., Piotrkowska 175. meble.
343 Kuliński K., Piotrkowska 160. meble.
344. Kindt i Fiszer, Karola 9. urządzenie biurowe
345. Langhoff A., Wólczańska 157, pianino.
346. Naftali Leopold, Kilińskiego 107, meble.
347. Lipiński A., Kilińskiego 127. szafa.
348. Lisowscy K. i R., Kilińskiego 147, obuwie.
349. Lüker E., Piotrkowska 136. meble.
350. Michałowsk B. Piotrkowska 225, tremo.
351. Mozelsio M., Piotrkowska 182. delikatesy.
352. Melchinkiewicz I., Kilińskiego 107, meble.
353. Ostrowski B., Kilińskiego 125, biurko.
354. Opieczyński T., Piotrkowska 261, 5 obrazów
355. Pieprz M., Piotrkowska 271. zegar.
356 Pacak W Wólczańska 140. kredens
357 Perła M., Piotrkowska 220. pianino
358 Poms M., Kilińskiego 125. meble.
359. Pawlak W., Kilińskiego 113, meble
360. Pfeffer H., Piotrkowska 147, kredens.
361. Rydzyński I. M., Piotrkowska 156, obuwie i urządzenie sklepowe
362. Rękawicki F., Kilińskiego 107, szafa.
363. „Resursa" Tow. Rzemieślnicze. Kilińskiego 123, kasa ogniotrwała
364. Reszka A Kilińskiego 127, meble.
365 Rychter C., Kilińskiego 154. zegar.
366. Rywlin W., Piotrkowska 191, kredens.
367. Rozenblat M., Piotrkowska 211, meble
368. Szeps B., Piotrkowska 192. kredens.
369 Szuster L., Gdańska 123, kredens.
370 Świderski J., Kilińskiego 135, meble.
371 Szwarc R., Kilińskiego 144, meble.
372 Szefner J., Kilińskiego 146, meble.
373 Szadkowski J., Kilińskiego 153 fortepian.
374. Tenenbaum L., Piotrkowska 132, maszyna do szycia.
375. Tymanowski J., Kilińskiego 107. meble.
376. Tabaksblat I., Kilińskiego 141, kredens.
377. Wojdysławski S., Piotrkowska 212/216, kasa ogniotrwała.
378. Wojdysławscy B-cia, Piotrkowska 218, — przędza.
379 Dr. Weyland M., Karola 8 kredens.
380 Wagner I R. Kilińskiego 135, 10 swetrów.
382. Żukowska N., Wólczańska 109, kredens.
383. Zeglin K., Żeglina 4. meble.

SPROSTOWANIE.

Unieważnia się dotyczącą Gadomskiego Zygmunta, (Kilińskiego nr. 85), pozycję nr. 165 wykazu licytacyj przymusowych na dzień 7 lutego 1929 r., jako omyłkowo w tym wykazie figurującą.